

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
Müller, Josef Dr.StMin.	659	I	
katalogisiert Seite: 1-30		(EUROP, PUBL.)	
Sachkatalog:	Personen:		
Vatikan	Müller, Josef Dr.StMin.		
Kirche III - 2.Enzykliken	Kaas, Ludwig Dr.Kanonikus d.Basilika v.		
Südtirol	St.Peter b.Vatikan.FraktVors.d.Zen-		
Italien I	trums		
Italien II	Leiber, Robert Dr.Pater		
katalogisiert Seite: 31-46			
Sachkatalog:	Personen:		
Widerstand IV	Müller, Josef Dr.StMin.		
Widerstand II - 1.Wehrm.	Canaris, Wilhelm.Adm.		
Vatikan	Beck, Ludwig.GO		
Italien IV	Oster, Hans Paul.GenMaj.		
USA IV	Leiber, Robert Dr.Pater		
Friedensbemühungen B I	Badoglio, Pietro.Marschall		
katalogisiert Seite: 47-60			
Sachkatalog:	Personen:		
Vatikan	Müller, Josef Dr.StMin.		
Widerstand II - 1.Wehrm.	Beck, Ludwig.GO		
Friedensbemühungen B I	Canaris, Wilhelm.Adm.		
Abwehr III - 7	Oster, Hans Paul.GenMaj.		
Fall - Seelöwe	Halder, Franz.GO I		
Ostfeldzug	Dohnanyi, Hans v.RGRat.		
	Gördeler, Carl.Obgm. I		
	Leiber, Robert Dr.Pater		
	Pius XII, Papst		
	Kaas, Ludwig.FrakVors. d.Zentrums		
	Huppenkothen, Walter.SS-Staf.RegDir.		
katalogisiert Seite:		Personen:	
Sachkatalog:			

AbschriftProtokolle
müllerInstitut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1860/56

Kat. Fr.

file No. 2.

(IV.)

Report on conversations at the Vatican and in Rome
between November 6th and 12 th, 1939.

Author is Dr. Josef Mueller of Munich (the present leader of the CSU in Bavaria) who was sent to the Vatican where he had intimate connections, to investigate the possibility of peace negotiations and the conditions of the Allies.

Among the persons named under aliases are:

"Onkel Ludwig" - Ludwig Kaas, former prominent member of the Center Party who emigrated in 1934 to become papal bibliothecary at the Vatican.

"Gregor" - Dr. Robert Leibler, Jesuit priest and private secretary to the Pope.

"Giovanni" - Papal Monsignore Schoenhofer.

"Diplomat" - probably the British Minister to the Vatican, Osborne

"Rektor eines internationalen Kollegs" - Dr. Zeiger, Rector of the Collegium Germanicum in Rome.

Besprechungen in Rom
beim Vatikan

6. - 9.11.

Kaas

6.11. Onkel Ludwig

Reg. Ausbildung zwei davon stare P.O. zwei dt. freundlich, des- halb Wechsel. Valle wird intern als zu dt. freundlich bezeich- net und verantwortlich gemacht für die Verträge mit Dt. Valle gilt sonst als nonvaleur. A. als Kömmer aber als charakter- lich nicht einwandfrei. Man spricht hier von ihm als Goebbels- natur. Seine Frau ist aber sehr katholisch u. legt größten Wert auf das Wohlwollen vat. Kreise. Über Starace's Unfähig- keit werden jetzt Witze erzählt (vgl. mit Gigli). Die ganze absevierte Garnitur gilt als abgetragen. Die seit einigen Ta- gen erscheinenden deutschfreundl. Artikel werden als Tarnung designiert.

Ben. Tatsächlich war in der it. Presse etwa 5 Tage lang eine absolute prodt. Aktivität zu verzeichnen. Es wurde sogar der Ausdruck "Achse" wiedergefunden u. alle die für Dt. günstigen Momente stark hervorgehoben. Eine Wendung im anderen Sinne ist aber eingetreten mit dem Artikel im Giornale d'Italia "Wahrheit u. Mge" u. dem Artikel im Messaggero von S. "Spe- culazione sovjetica sulla guerra."

Italien will sich im Rahmen des Wechsels interessant machen und starke Aktivität überhaupt entfalten, nachdem die Gross- mächte u. zwar sowohl Dt. wie die anderen in den letzten Mo- naten kein grosses Interesse an oder für Italien hatten. Gleich- zeitig wird eine innenpolitische Bereinigung in die Wege ge- leitet in Richtung einer Schwächung der Partei und Stärkung der Militärstellung. Maier erkennt, dass die Partei im Volk an Ansehen verliert, während das Königshaus an Ansehen gewinnt. Er gleitet mit der Entwicklung und schächt selbst seine Partei, versucht die Entwicklung zu einer Demokratie hinzuleiten und zwar bewusst, bevor ihm die Verhältnisse über den Kopf wachsen. Hat deswegen auch selbst die Revisionsentscheidungen im Senat weit- gehend vorgenommen und dort Militärs verstärkt verankert.

Abend G.L. mit Gregor gemeinsam.

Zunächst wird besprochen die Wirkung der Enzyklika in Dt. und in der Welt. J. erklärt, dass in Dt. noch wenig von der Wir- kung zu merken ist, weil der Grossteil der Leute die Eng. nicht

kennt. Beide beweisen an Hand einzelner Stellen, dass die Eng. nicht an oder gegen Dt. oder an oder gegen einzelne Länder gerichtet ist, sondern an die Welt und auf das Ziel abgestellt ist in gewissem Sinne das Weltgewissen zu mobilisieren für die Schaffung eines gerechten Friedens. Der Papst spricht deswegen auch weniger von kirchlichen Forderungen oder kirchlichen Auffassungen oder Dogmen, sondern vom Naturrecht und den Menschenrechten und dem Recht der Völker. Serade um Dt. zu einem gerechten Frieden zu verhelfen stellt er heraus, dass der Friede nicht auf die Gewalt, sondern die Gerechtigkeit gegründet sein muss. Gregor betont, dass der Papst bereit ist, sein ganzes Ansehen dafür einzusetzen, dass Dt. wenn einmal die Voraussetzungen dafür gegeben sind, einen fairen Frieden erhält. Er werde dafür einmal auch sein ganzes ausserordentliches grosses Ansehen in Amerika und bei Roosevelt dafür mobilisieren. Das könne natürlich nur geschehen, solange Amerika noch nicht selbst in den Krieg eingetreten ist, bezw. nur solange sei ein Bemühen erfolgversprechend. Roosevelt, der den Papst selbst sehr schätze und das immer wieder zum Ausdruck bringe, würde sicher auch Friedensbestrebungen des Papstes unterstützen, schon mit Rücksicht auf die Sympathien der amerik. Katholiken, die er für seine Wiederwahl dringend benötige. Die Katholiken sind ja dort die relativ stärkste religiöse Einheit, weil die anderen Bekenntnisse durch Auflösung und Zersplitterung in Sekten e.o. nicht geschlossen sind.

Bezüglich der Wechselabläufe in Italien meint Gregor, der franz. Botschafter Charlieroux beim Vatikan habe ihm selbst in den letzten Tagen erklärt, diese Revirements bedeuten eine Dis-tanzierung Italiens vom Krieg ganz allgemein und in fernem Ziel sogar die Vorbereitung eines Einschwenkens Italiens auf die franz. Linie. Er, der Botschafter sei zuverlässig in dieser Hinsicht informiert worden. Man unterhalte sich über Francois-Poncet und Charlieroux. Charlier. wird als sehr intelligent und geistig beweglich geschildert, Francois sei der geistreiche Professor, der heute wie in Berlin sehr optimistische Berichte an seine Regierung schicke. Massgebliche französische Kreise würden erklären, es werde wohl noch so

kommen, dass Gh. an den Quirinal und Fr. an den Vatikan wechselt. Hier könne Fr. wenig an- und ausgerichtet. Sein Einfluss auf die franz. Politik sei denkbar gering. Seine grosse Zeit ^{ist} vorbei. Die Unterhaltung ging dann um die Frage der Haltung Italiens gegenüber den Kriegführenden. Sie erklärten übereinstimmend, dass Italien sich ausserordentliche Mühe gebe die Rüstung und Versorgung zu vervollständigen, um bei der Politik der Grossmächte auch noch ein Wort mitsprechen zu können. Dies wurde unabhängig von einander beiden von Generalen mitgeteilt, Onkel L. von dem Generalintendant. Es ist aber noch nicht geklärt, auf welcher Seite Italien evtl. in den Krieg eintreten würde. Es hängt dies ausschliesslich von der Frage ab, ob Mussolinis Schicksal in unmittelbarer Wechselwirkung mit dem des Führers liegt. Die überwiegende Mehrheit aller für die Politik massgebenden Persönlichkeiten geht dahin, dass die schicksalsmäßige Wechselwirkung keine unbedingte ist. Infolgedessen ist Hof, Generalität, Gebildetenschicht bzw. Bürgertum mit wenig Ausnahmen der Auffassung, dass Italien zunächst neutral bleiben müsse und wenn es in den Krieg eintrete nur dann, wenn die grossen Entscheidungen fallen und Italien als Grossmacht bei diesen Entscheidungen mitwirken kann. Es werde infolgedessen als wahrscheinlich angesehen, dass z.B. Italien dann auf Seite der Entente eintrete, wenn Amerika aktiv eingegriffen habe, weil dann die Schlussentscheidung näher gerückt sei.

Die Unterhaltung ging dann über den Nuntiaturwechsel in Berlin.

7.11.

San Anselmo. Unterhaltung zunächst mit dem Sekretär des Klosters. Dann mit einem Conte de Witten, Abt von Cava und dann dem Primes selbst. Conte de Witten verkehrt am Hof und ist verwandt zu namhaftesten Persönlichkeiten, war früher in nächster Umgebung des Papstes tätig. Dieser bestätigte in seiner vorher mit dem Sekretär des Konviktes geführten Unterhaltung, dass der Wechsel in der it. Regierung eine Stärkung der königlichen Richtung, des Militärs und des Bürgertums zu Lasten der Partei bedeute. Aussenpolitisch sei es zunächst die Distanzierung vom Kriege, wie es sich letzten Endes auswirke, sei jetzt noch nicht zu übersehen. Das sei sicher, dass das Königshaus wieder aktiv Politik mache und dass es diese Politik in den Grundlinien abstelle auf den Willen zur Übereinstimmung mit dem Vatikan.

Auch die Verbindung zwischen dem königl. Haus und Belgien sei sehr eng. Es besteht die Vermutung, dass der belgische König die gemeinsam mit der Königin von Holland eingeleitete Friedensaktion nach vorheriger Verständigung mit Italien und in Rahmen der Friedenspläne des Papstes eingeleitet habe.

Der Sekretär erzählte, dass den Primas zwei deutsche Herren mit besonderer Mission besucht hätten. Der eine, von der Schulenburg sei vom Auswärtigen Amt geschickt um die Stimmung in kirchlichen Kreisen festzustellen, der andere sei durch die Familie Guadt mit dem Primas verwandt und habe die Bezugsversorgung des Reiches unter sich, er habe eine ähnliche politische Mission gehabt. Der Primas bestätigte in der späteren Unterhaltung diese Tatsache und erklärte von der Schulenburg habe gesagt, er stünde militärischen Kreisen nah und habe vom Auswärtigen Amt die Aufgabe gestellt bekommen, die Stimmung in kirchlichen Kreisen zu Friedensmöglichkeiten zu untersuchen. Der Primas bemerkte, dass er ihn abgewimmelt habe. Er habe ihn zu einem geistungsmann "von Frenz" geschickt. Ausdrücklich habe er ihm auch gesagt, dass, wenn jemand über Friedenspolitik im Vatikan mit ihm sprechen wolle, er über entsprechende Legitimationen bzw. Aufträge verfügen müsse. Der Sekretär bemerkte später noch, dass auch ein anderer Herr mit ähnlichen Direktiven vor kurzem vorgesprochen habe.

Nachtrag aus 6.11. abends. Onkel L. und Gregor unterhielten sich dann noch eingehend über Südtirolfrage. Am gleichen Tage waren nämlich bei O.L. der Generalvikar des Bischofs von Trient. Dieser ist Italiener (Generalvikar), vertritt aber heute die Südtiroler so intensiv wie sie nur ein Deutscher vertreten kann. O.L. sagt, dass einem als Deutschen es wehe tun müsse mitzuerleben, was da oben vor sich ginge. Es sei furchtbar, dass man in Deutschland gar kein Interesse und Verständnis dafür habe. Man erzählt sich in Südtirol sogar, dass die Deutschen, um Raum für die Südtiroler zu schaffen, im Gebiet der Hohen Tatra sehr viele Grundbesitzer erledigt hätten. Die Südtiroler, die für Deutschland optiert hätten, würden infolgedessen heute gerne die Option rückgängig machen.

Der Generalvikar hat dem Papst 7 Forderungen der Südtiroler vorgetragen. Die 3 wichtigsten dürften sein: 1. Option, bisherigen sollen nicht endgültig sein, also revisionsfähig.

2. Es sollen den Südtirolern Garantien dafür gegeben werden, dass sie nicht nur in Italien, sondern "auf der väterlichen Scholle" verbleiben, also nicht innerhalb Italiens umgesiedelt werden.

3. Die Südtiroler sollen mit den übrigen Italienern gleichgestellt werden. Es soll also die deutsche Sprache in Familie und Kirche wieder angewandt werden können ohne irgendwelche Behinderung. Deutscher Privatunterricht, wie er sonst in Italien erlaubt ist, soll auch in Südtirol erlaubt sein. Der Papst hat den Südtirolern seine Hilfe zugesagt, und wird durch Peter Tschivertura, den Freund und Beichtvater des Hauses Mussolini, den Duce den Wünschen der Südtiroler geneigt machen und damit offizielle Verhandlungen vorbereiten, vielleicht sogar ersparen. Die beiden Herren bemerkten: Mit der Schwächung des Einflusses der Partei sei eine Verbesserung der Lage Südtirols zu erwarten, denn König und Kronprinz ebenso wie Generalität seien bereit, den Südtirolern eine Kultursautonomie zu gewähren. Die Schwierigkeiten liegen nur beim Duce und bei der Partei.

Forts. 7.11.

Besprechung mit Gregor.

Zunächst wieder das Thema Enzyklika. Er versicherte, dass der Papst die Enzyklika schon unter dem Gesichtspunkt verfasst habe, einen gerechten Frieden vorzubereiten, und die Fehler von Versailles von vornherein auszuschalten. Der Papst habe eine weitergehende grundlegende Eng. vorbereitet, er wolle sie aber nicht herausgeben, weil Gefahr bestünde, dass sie dann ihr Ziel der Sicherung des Friedens sowohl des Welt- wie des sozialen Friedens verfehle und von den Beteiligten nur subjektiv ausgewertet werde. Der Papst habe bedauert, dass ihm von der Deutschen Botschaft kein objektives Material über Polen zur Verfügung gestellt worden sei. Das von Polen vorgelegte habe Beweiskraft gehabt. Wenn Deutschland ähnlich beweiskräftiges Material vorlege, dann sei es jetzt noch nicht zu spät. Man müsse nämlich erwarten, dass die Frage der polnischen Greuel bei evt. Friedensverhandlungen eine Rolle spiele, und gerade dafür sei es dann wichtig, dass eine objektive Persönlichkeit, wie es der Papst sei, auf der Grundlage des gesamten vorliegenden Materials objektive Feststellungen treffe, um Verwirrungen, hervorgerufen durch leidenschaftliche Ausnützung einseitiger Darstellungen zu vermeiden.

Kurze Unterhaltung über den Osservatore Romano. Gregor erklärte, dass neuerdings der O.R. präzise Richtlinien bekommen habe, um eine einseitige Stellungnahme zu verhindern. Gestützt auf Meinungsäußerungen deutscher Geistlicher gab ich die Anregung, dem O.R. seines Charakters als politischer Tageszeitung zu entkleiden und ihn zum reinen Kirchenblatt umzugestalten. Gregor erklärte, dass das bei dem Umfang der Verbreitung des O.R. in der ganzen Welt überhaupt nicht mehr möglich sei, dass aber doch andererseits der O.R. im gegebenen Augenblick die Weltmeinung entsprechend beeinflussen könne z.B. bei Friedensmöglichkeiten und Behandlung von Fragen, wie die vorhin angeschnittenen Polenfragen.

Die Unterhaltung kam dann noch auf die gegenwärtigen Massnahmen gegen die katholische Kirche vor allem in Österreich, vor allem die Innsbrucker Verhältnisse u. auf die Behandlung der Schulfrage in Deutschland. Gregor erklärte, dazu, dass man als Deutscher nicht verstehen könne, dass ausgerechnet in dem Augenblick, in dem Deutschland alle positiven Kräfte zu seinen Gunsten mobilisieren müsste, der Kirchenkampf mit erneuter Heftigkeit einsetze. Die Franzosen hätten z.B. in der Zeit schärfsten Kulturkampfes die Missionsschulen als Träger franz. Kultur unterstützt. Die Deutschen würden während des Krieges den Rest des Einflusses dieser Missionsschulen beseitigen. Auch das, was über die Massnahmen des Gauleiters Hofer in Innsbruck gegen Kirche und Klöster in Italien bekannt werde - die Mitteilungen gingen doch sehr rasch und meistens noch subjektiv gefärbt über die Grenze - hätte bestimmt auch die Haltung des italienischen Volkes gegenüber Deutschland nicht verbessert. Auch die Stimmung, die die italienischen Landerbeiter aus Deutschland zurückgebracht hätten, habe sich in der Bildung der öffentlichen Meinung in Italien ausgewirkt. Das gelte sowohl hinsichtlich der religiösen, wie der sozialen und Versorgungsfrage.

6. Schweizer Bankdirektor. Weist hin auf die seit ungefähr 1.11. eingesetzte verstärkte Pressepropaganda in Italien, die hauptsächlich stark für Deutschland in Erscheinung tritt, deren Endziel und Endzweck aber eigentlich nicht durchsichtig sei. Man nimmt an, dass die Ausschaltung Italiens aus dem europäischen Konzert in den letzten Monaten und zwar von sämtlichen Beteiligten ein verstärktes Geltungsbedürfnis wachgerufen habe.

des letzten Endes auch mit massgebend für das Revirement war. Die neuen Leute gelten, jetzt in rein italienischem Sinne, als Aktivisten, die alte Garnitur sei etwas verbraucht gewesen. Vielleicht hinge die verstärkte Presseaktivität aber auch mit irgendwelchen Friedenstendenzen oder -aktionen zusammen. (Die belgisch-holländische Aktion war zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt.) Jedenfalls werte man in seinen Kreisen diese Pro-deutsche Aktivität letzten Endes als proitalienische Aktivität, denn an eine Schwankung stärker zu Deutschland glaube er nicht. Insuperste Besorgnisse wegen der Entwicklung in Finnland und besonders auch in Bulgarien, wo die innerpolitischen Spannungen einen ziemlich hohen Punkt erreicht haben und sich die ausserpolitischen Einflüsse verschiedener Grossmächte trüben. (Russland über den dort stark verbreiteten Kommunismus, Italien über Königsfrage und Militär, Deutschland über die Wirtschaft und England über den türkischen Druck). Er befürchte letzten Endes eine Entladung auf dem Balkan ausgehend von Bulgarien, da dessen innere Konstitution die schlechteste sei. Bestätigt eine Verstärkung der kommunistischen Propaganda in Frankreich, misst derselben aber keine zu grosse Bedeutung bei, vielleicht eher bei längerer Dauer eines "unblutigen" Krieges mit Herumlungen der Soldaten und gegenseitiger Ansteckung.

8 2 3. Onkel Ludwig. Gegenwärtige verstärkte Pressepropaganda Italiens auch im prodeutschen Sinne als Cachierung für den Wiedereintritt Italiens in den Grossmächtekampf zu werten. Bisher Italien etwas als quantité négligable behandelt von allen.

Die konziliante Haltung des Papstes kommt immer wieder in allem zum Durchbruch und gegen alle, besonders auch in der Enzyklika, die letzten Endes ja für alle geschrieben. Auch in der Polenfrage ist bestimmt viel mehr an ihn hingetragen worden, als er wiedergegeben hat. Er hat sich sehr zurückgehalten. Man hat sehr bedauert, dass Deutschland nicht dem päpstl. Stuhl durch die Botschaft seinerseits entsprechendes Material zur Verfügung gestellt hat, es wäre sicher in derselben objektiven Form verwertet worden, bezw. würde in Zukunft mit verwertet. Kommt auch bei dieser Unterhaltung wieder zurück auf die Notwendigkeit, auch jetzt noch beweiskräftiges Material vorzulegen mit Rücksicht auf die späteren Friedensverhandlungen.

hat im Vatikan festgestellt (Staatssekretariat), dass bei Regierungswechsel in Deutschland wohlwollende Behandlung auch des Polenproblems in deutschem Sinne von franz. und engl. Regierungskreisen zugesichert wird. Auf Grund seiner Beobachtungen glaubt er, dass die franz. politischen Kreise die engl. Teilungsvorschläge und Teilungspropaganda nicht billigen, Deutschlands, da die Fehlerquellen des Versailler Vertrages bei den derzeitigen führenden Staatsmännern der Entente erkannt seien und vermieden würden. O.L. kommt aber immer wieder zurück Verwirrungsmanöver, wie sie eine einseitige Darstellung der polnischen Greuel zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung während der Dauer der Verhandlungen hervorrufen könnten, zu verhindern durch rechtzeitige Eröffnung eines objektiven Urteils einer neutralen Stelle, wie es der Papst ist. Er selbst glaube z.B. an die von den Deutschen wiedergegebenen Greuel in Bromberg, wenn auch die zeitungspropaganda nicht besonders geschickt sei.

In Italien würde gegenwärtig mit allen Mitteln an einer Vervollständigung der Ausrüstung der Armee und der Versorgung des Landes mit Rohmaterialien gearbeitet. Der General, der die gesamte Ausrüstung der Armee unter sich hat, erklärte, dass bis spätestens 1. April die gesamte Ausrüstung der Armee und die Versorgung des Landes abgeschlossen sein müsste. Auf die Frage "in que direzione?" erwiderte er "no sabisco!" Er selbst ist der Auffassung auf Grund der Unterhaltungen nicht nur mit den Genannten, sondern auch verschiedenen anderen führenden Persönlichkeiten in Rom, dass eine Festlegung der it. Politik im gegenwärtigen Zeitpunkt nach keiner Richtung zu verzeichnen sei, sondern die Politik der Freien Hand massgebend sei. Freundschaftserklärungen und all das seien nur als politische Gesten, häufig als Tarnung zu werten. Eines sei aber sicher, dass Mussolini Mussos Wert darauf lege, in der Zeit des Niederganges seiner Partei die Sympathien der Kirche nicht zu verscherzen.

Es kam gerade die Zeitung, in der die Mitteilung über die Ernennung Alfieris zum Botschafter beim Vatikan kam. O.L. erklärte, dass dieser ursprünglich als Gesandter in Berlin vorgesehen war, er aber in dieser Stellung zu grossen Einfluss gehabt hätte und man ihn deswegen auf dem tote Gaisse beim Vatikan abgeschoben. Denn in Anbetracht der Tatsache, dass die

beiden Souveräne am gleichen Ort wohnen und dass verschiedene unmittelbare Verbindungen offizieller und inoffizieller Art bestehen, sei die Bedeutung eine rein dekorative. Vater Tacchiventura habe z.B. eine ungleich wichtigere Stellung. Bemerkenswert sei ja auch, dass der Vatikan trotz mancher Tatsachen, die dagegen sprechen, das Agreement erteilt habe, aus der Einstellung heraus, man werde ihn schon bekehren. Übrigens sei Frau Alfieri fromm katholisch.

8.11. Giovanni: Weist beim Zusammentreffen hin auf das grosse Aufsehen, dass die Artikel, die am 7.11. abends in Giornale d'Italia und im Messagere erschienen sind und das russische Problem behandeln, verursacht haben. Man sei sowohl in ital. wie internationalen Kreisen der Auffassung, dass sich diese bestimmt von höchster it. Stelle inspirierten Artikel die öffentliche Meinung in Italien mobilisieren, die schon vorhandene bzw. eingeleitete aussenpolitische und innenpolitische Aktivität verstärken sollen und aber gleichzeitig gerichtet sind in Besonderen an die Adresse Deutschlands, mit dessen Russenpolitik das gesamte ital. Volk aller Schichten nicht einverstanden sei. Denn selbst das ital. Proletariat würde wohl die soziale Verbesserung anstreben, aber nicht in Anlehnung an den russischen Kommunismus. Als auffallend werde allgemein schon empfunden, dass der Messagere vom 8.11. die Überschrift für den Leitartikel wähle "Speculazione sovietica sulla guerra", was dahin ausgelegt werde, dass auch Deutschland darauf aufmerksam gemacht werden solle, dass Sowjetrußland den Krieg als Spekulation betrachte. Die Deutschen müssten doch erkennen, dass Russland ohne Opfer rücksichtslos sich Vorteile sichern wolle. In Italien sei man schon seit dem Russenpakt der Meinung, dass das Ziel der russischen Politik vor allem die Revolutionierung Deutschlands durch den von Russland gewünschten Krieg sei und dass Ribbentrop unbewusst Stalin-Molotow für die russische Politik vor den Wagen gespannt worden sei. Als ausserordentlich bemerkenswert bezeichnete er auf Grund der Unterhaltung mit Italienern und anderen, die beiden letzten Absätze des Artikels im Messagere vom 8.11. über das Komintern Manifest, in welchem zum ersten Mal seit langer Zeit der Begriff "Borghesia Italiana" - bzw. die Stati neutrali (ital. und internationales Bürgertum als Begriff von staatspolitischer Bedeutung festgestellt wird.)

Bisher habe Mussolini diesen Begriff als staatsbürgerlich-rechtlichen Begriff abgelehnt und war derselbe nur negativ in der Presse erwähnt. Es wird die Tatsache dieses Zeitungsartikels in Zusammenhang mit der innenpolitischen Umgestaltung gebracht. Ein zufällig zur Unterhaltung desukommentierter Fascist, der bei unserem letzten Besuch ziemlich aktiv für Deutschland noch eingetreten war und zwar demonstrativ im Sinne der fascistischen Parteipolitik zu Deutschland und der NSDAP gesprochen hat, mischt sich in das Gespräch ein und erklärt, dass Italien ja die ganze Zeit schon im Gegensatz zur deutschen Innenpolitik stand, denn Italien sei eine Demokratie. Der ital. Senat habe doch ganz andere Rechte z.B. als der deutsche Reichstag und bei der letzten Umbildung sei dies noch deutlicher zum Ausdruck gekommen durch Berufung intelligenter führender Persönlichkeiten in den Senat.

O.L.
X & S

Beim Mittagessen. Unterhaltung zunächst über die Artikel im Giornale d'Italie und Messagere. O.L. u. Giovanni sind einig darüber, dass die Inspiration der Artikel im Gegensatz steht zu der Tendenz der prodeutschen Propaganda der letzten Tage und eine Distanz schaffen will zu Russland und Deutschland. Es sei eigentlich eine Adresse an Deutschland mit der Botschaft, die Weltkonstellation zu überprüfen. Weiterhin sei es ein Versuch, auf die drohende Gefahr und Infektion in soziologischer Hinsicht aufmerksam zu machen. Nach Auffassung ital. führender Kreise sei diese Gefahr größer als die Vorteile einer militärischen oder politischen Unterstützung durch Russland, die übrigens in Italien nicht hoch gewertet wird. Deutschlands größte Schwierigkeiten bei Transporten aus Russland über russisches Gebiet mache. O.L. erzählte, dass die Diplomaten der Westmächte Russlands militärisches Potential für sehr gering bewerten. Sie würden auch deswegen keine besonderen Besorgnisse haben und ein in nahen Tagen bewegliches Expeditionskorps von 10 - 20 Divisionen für ausreichend halten, um die Rumänien, Bulgarien, der Türkei und evtl. auch den Ölgebieten drohende Gefährdungen abwehren zu können.

In Westen würden Franzosen und Engländer hingegen sehr starke Truppenkontingente bereithalten, um im Falle eines Angriffes auf Holland oder Belgien einen entscheidenden Schlag führen zu können. Man rechnet damit, dass Belgien und Holland im Falle

eines Angriffes den ersten Stoss auffangen können und dass innerhalb kürzester Frist die motorisierten franz.-engl. Verbände, die bereits an der belgischen Grenze versammelt sind, eingreifen können. Der Kontakt zwischen belgischen und ital. Könighaus sei sehr eng, sodass man sich in Rom ausserordentlich für die allgemein erörterte Offensive Deutschlands gegen Belgien interessiert. In Parteikreisen ginge das Gerücht, dass Brechitsch im Zusammenhang mit dem Projekt dieser Offensive seinen Rücktritt angeboten habe. Er sei scharf dagegen, während Keitel dem Führer, der die Offensive wolle, sekundieren würde. Der belgisch-holländische Friedensschritt sei sicher mit Wissen und Willen Italiens unternommen worden. Man habe im Übrigen in diesem Zusammenhang in Partei- und Militärkreisen von einem Besuch Görings sowohl als auch Ribbentrops bestimmte Informationen über die Reise des Ein.Frks. bekommen, es sei dabei sogar aufgefallen, dass nicht der Antikominister Ribbentrop, sondern Göring komme. Man wisse aber in diesen Kreisen nichts darüber, über die stark diskutierte Frage, warum die Reise - wie es heisse - auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. Es wird auch dies mit den Gegenseitigen wegen der Offensivpläne in Zusammenhang gebracht.

G.L. erzählt dann vom Besuch einer baskischen Familie u. dem Gegensatz zwischen Basken und der spanischen Regierung. Franco lege grossen Wert auf gutes Einverständnis mit dem Vatikan, man habe sich aber gewundert, dass er bereits jetzt die Frage des Ernennungsrechtes der Bischöfe in Spanien aufgeworfen habe. Er beansprucht die Rechte früherer spanischer Monarchen. Auf Grund von Informationen ~~von~~ spanischer Besucher habe er den Eindruck, dass in Spanien, dass der Schock, über den deutsch-russischen Pakt in den dortigen Kreisen fast noch stärker als in den italienischen sei. Man könne nicht begreifen, dass Deutschland noch bis vor einem halben Jahre fast 4 Jahre lang schärfstens gegen Russland und den russischen Einfluss in Spanien gekämpft habe und nunmehr alles über Bord geworfen ist. Denn an der russischen Zersetzungspolitik habe sich doch in der Tatsache nichts geändert, was einen solchen Umchwang rechtfertigen liess. Man kann feststellen, dass die Spanier in Rom infolge dessen gegenüber Deutschland zurückhaltend geworden sind.

Die Unterhaltung kommt nochmals auf das Südtirolerproblem. G.L. sagt, dass diese Frage heute den massgeblichen Kreisen grosses

Kopferbrechen verursache. Die Differenz zwischen der Auffassung der Partei und anderen führenden Kreisen sei gerade in der Behandlung dieses Problems sehr hervorstechend.

Anschliessend nochmals Besprechung der it. Wacheablösung. Äussert zusammenfassend die Meinung darüber, dass die Requiriments wohl unter dem Gesichtspunkt der Distanzierung von Kriege, aber gleichzeitig der Verstärkung der Aufrüstung und Bereitschaft zum Eingreifen im entscheidenden Augenblick und andererseits Schwächung der Partei und Stärkung des Militäreinflusses zu werten sind.

Im Verlauf des weiteren Gespräches wurde von C.L. noch die Frage angeschnitten, dass in England starke Einflüsse auf Zerreissung Deutschlands in Monarchien zu bemerken sind und dass sich diese mit der Kriegsdauer verstärkt haben und verstärken werden. Im gegenwärtigen Augenblick dürften diese Kreise aber noch keine ausschlaggebende Bedeutung haben, umso mehr, als die franz. Politiker dem Gedanken absolut ablehnend gegenüberstehen. Vor allem De-ladior setze sich kaum für diese monarchistische Zerreissungstendenzen ein. Man müsse auf jeden Fall dieser Frage Aufmerksamkeit widmen, denn vor allem die habsburg-freundlichen Kräfte würden z.B. eine verstärkte Propaganda betreiben. Einen richtigen Einblick habe er selbst allerdings nicht, da er wenig konkrete Informationen diesbezüglich erhalte, da man wohl seine ablehnende Haltung kenne. Der Papst verhalte sich diesen Tendenzen gegenüber sehr zurückhaltend.

Caplan:
M & S

Äussert Bedenken wegen einer möglichen Verletzung der Schweizerischen Neutralität, die in der Schweiz immer wieder befürchtet würde, da man eine Angriffs- bzw. Durchbruchmöglichkeit Deutschlands an der Maginotlinie für ausgeschlossen halte und daher annehme, dass sich zwangsläufig der Versuch der Forcierung über einen neutralen Staat ergeben werde. Auch die Verteidigung gegen die Spionagezentralen in der Schweiz sei sehr stark und würde immer weiter ausgedehnt.

Die jüngsten Wahlen in der Schweiz wiesen sehr erfreuliche Symptome auf durch die Tatsache, dass trotz der ganzen Kriegswirren die mittlere bürgerliche und katholische Richtung überall gewonnen habe, während die Extremisten aller Schattierungen, besonders auch die Frontisten stark eingebüsst hätten. Jedenfalls wäre in der Schweiz ein Aufkommen nationalsozial. Tendenzen heute ganz ausgeschlossen.

Die Wahl war betont schweizerisch und bourgeois.

Schweizer Armee per 12. alle Beurlaubungen aufgehoben und erweiterte Einberufungen über das bisherige Mass hinaus.

Sowohl in schweizerischen Kreisen, wie in den ihm in Rom nahestehenden sieht man die in Deutschland augenblicklich wirkenden Kräfte dem bolschewistischen Vorzeichen nahe und sieht vor allem keine innere Resistenzmöglichkeit in deutschen Volke gegenüber diesen Tendenzen und Infektionen.

Es sei überhaupt in der Schweiz das Vertrauen zum dt. Volk sehr gesunken, während sonst, so auch in Rom noch ein ziemlicher Unterschied gemacht würde zwischen Partei und Volk in Deutschland, sei in der Schweiz dieser Unterschied bereits ziemlich verwischt durch die fortwährende Propaganda. Man mache dort auch bald keinen Unterschied mehr zwischen Stalin und Hitler, man traue beiden alles zu und habe zu beiden gar kein Vertrauen. Da die Schweiz aber rein bürgerlich empfinde, sei diese Zerstörung der Vertrauensbasis gleichbedeutend mit dem Schwund jeglichen Kredits. Es komme dazu, dass ein Grossteil schweizerischer Wirtschaftler logenmässig orientiert sei und dass die Logen überhaupt heute in der Hauptsache von der Schweiz, Belgien und Holland aus arbeiten, weil sie in anderen Ländern z.B. auch Frankreich mit Rücksicht auf die Aktivität der kath. Kirche die Basis verloren haben. Die Bedeutung der Loge sei ja nicht mehr so gross wie während des letzten Krieges, aber es seien doch noch gewisse geistige zentren da, die versuchen würden, die geminderte Bedeutung durch verstärkte Aktivität in Richtung der Beeinflussung von Einzelpersönlichkeiten auszugleichen. Verloren hat die Loge auch durch das Versagen des Völkerbundes, denn in Genf hatte sie zweifellos noch starken Einfluss. Es sei anzunehmen, dass bei baldigen Friedensverhandlungen die Loge keinen grösseren Einfluss ausüben werde; es sei aber anders, wenn die Loge wieder durch zusammenwirken mit den Juden, insbesondere Amerikas bei längerer Dauer des Krieges bei Regierungsumbildungen, die durch die zersetzenden Erscheinungen des Krieges bedingt sind und oft von der gesteigerten Kriegeleidenschaft diktiert sind, Einfluss gewinnen würden. Gegenwärtig höre man in den Schweizer Logenkreisen, dass, ausgelöst durch komunistische zellenbildung in Frankreich als Gegenwirkung Francois-Poncet wieder Einfluss gewinnen könne. Die Deutschen würden dann wohl bei der Haltung Francois-Poncet in Berlin versuchen, mit diesem

Verhandlungen zu führen, dabei vielleicht früher in Dt. führende Männer, die der Loge nahestanden, vorschicken.

- 10 Daraus würden vor allem auch die Juden eine grosse Hoffnung setzen. Nüchterne Beobachter betrachten die Gedankengänge als spekulativ, aber in Anbetracht der Gegenkräfte, die vor allem die kath. Kirche gegen die Loge einsetzt, als kaum realisierbar. Für Deutschland sei bemerkenswert, dass die Leute der Loge vielleicht auch Anhänger der Zerreissung Deutschlands in Einzelteile sei.

Advokat: 9 Führt das Gespräch rasch auf russische Frage. Die italienische Intelligenz könne die Schwenkung und Anlehnung Deutschlands an Russland nicht verstehen und werde wohl trotz aller Argumente dafür kein Verständnis aufbringen. Das, was Deutschland mit dem Pakt hätte erreichen wollen, nämlich eine Einschüchterung der Alliierten, sei doch vollkommen fehlgeschlagen, im Gegenteil, man betrachte besonders in England die ganze russische Frage trotz Baltikus durchaus optimistisch und sehe in Russland einen indirekten Verbündeten, ebenso wie Deutschland 1918 die Sowjets unter ähnlichen Gesichtspunkten angesehen habe. Man sehe sowohl in London, wie Paris, aber auch in Rom die Einkreisung Deutschlands trotz Russland als ziemlich vollkommen an, denn es sei wohl dasselbe von einem Feind, wie von einem mehr als fragwürdigen Freund, umgeben zu sein. Das letztere birge vielleicht noch mehr Gefahrenmomente. Die Reden Molotows und die im Komintern gehaltenen müssen doch Deutschland das wahre Gesicht Russlands zeigen, denn es sei ja Deutschland in einem Atemzug mit England und Frankreich genannt worden und der Kampf gegen alle drei proklamiert worden. Das müsse doch in Deutschland die Augen öffnen. In Italien erwarte jedenfalls niemand, dass Russland auch nur einen Mann für die Interessen Deutschlands einsetze, dass aber Russland mit allen Mitteln die Weiterführung des Krieges betreibe und auch Deutschland mit vagen Versprechungen in einer renitenten Haltung bestärke, um am Ende alle seine Pläne realisieren zu können, nachdem Dt. bolschevisiert ist.

Für Deutschland sehe man eigentlich nur drei Möglichkeiten. Freiwillige Einordnung (nicht Unterordnung) in ein europäisches Staatsgefüge und zwar wirtschaftlich und politisch, oder ganz gleich wie der Krieg ausgehe, entweder Unterordnung unter die Westmächte oder unter Russland. In keinem Fall aber könne Deutsc

land in Zukunft noch ein unabhängiges selbständiges Dasein führen. Diese Gefahr erkenne man - bei aller Sympathie für Deutschland - in Italien zu klar, um nicht entschlossen zu sein, sich nach Möglichkeit aus den ganzen Auseinandersetzungen zu halten, die zwangsläufig den Keim der inneren sozialen und damit politischen Zersetzung in sich tragen müssen.

An militärische Entscheidung glaube er nicht, da die Kräfte, die einander gegenüberstehen, zu gleichwertig sind. Dagegen müsse man sich klar sein, dass durch die Mitwirkung Amerikas und der Dominions die wirtschaftlichen Kräfte absolut bei den Alliierten überwiegen würden. Selbst unter der Annahme, dass Russland tatsächlich gewillt sei, Dt. ähnlich zu unterstützen wie USA die Alliierten, woran er aber nicht glaube, seien doch die Voraussetzungen ganz andere, da in Russland keine grossen Vorräte an Rohstoffen vorhanden wären und Russland ja bekanntermassen noch sehr zu kämpfen habe, um den eigenen Bedarf einigermaßen befriedigen zu können. Dass Russland seine eigene Bedarfsbefriedigung zurückstellen würde gegenüber den deutschen Wünschen, sei ja nicht anzunehmen. Nebenbei wären die Transportschwierigkeiten, vor allem jetzt im Winter so gross, dass eine entscheidende Beeinflussung des kriegswirtschaftlichen Potentiells nicht in Frage komme.

11 F. kommt dann noch auf die Lebensmittelversorgung in Dt. zu sprechen. Ist absoluter Gegner der Zwangswirtschaft, die in Italien auch im letzten Krieg nur ganz beschränkt geltend war und prinzipiell zu Fehl-Dispositionen führen muss, namentlich wenn sie regional, nicht differenziert wird. Man könne z.B. in Italien niemals ein einheitliches Verteilungssystem durchführen, da die Bedürfnisse in Sizilien ganz andere seien, als in Mailand. Dasselbe würde wohl auch in Deutschland der Fall sein, man zwinge dem einen Volksteil Nahrungsmittel auf, die es gar nicht wolle, während man ihm die benötigten vorenthalte. Auf die Gasthausregelung kommend, die ja auch in Italien für zwei fleischlose Tage obligatorisch ist, kritisiert er die dt. Regelung mit zwei Speisen aufs schärfste, da gerade damit zwangsläufig grosse Mengen Nahrungsmittel verloren gingen, da sie eben nicht vorgebracht werden dürften. Das Gasthaus ist nach hiesiger Auffassung gerade der Ort, wo leicht verderbliche und sonst schwer abzusetzende Nahrungsmittel angebracht würden. Verhindere man das, so treibe man damit einen Raubbau an Nahrungsmitteln.

Einer Unterhaltung über innenpolitische Vorgänge in Italien weicht er aus. Er erklärt nur, dass die Deutschen ein ganz anderes Denken als die Italiener hätten. Das italienische Volk komme in keinen rechten inneren Kontakt mit dem deutschen, es sei weltanschaulich doch ganz anders geartet. Er wisse nicht, ob es besonders klug gewesen sei, ausgesprochene Gegner des Christentums, das für das italienische Volk noch immer ein Ideal geblieben sei, als Repräsentant des dt. Volkes zu schicken. Aber auch hierzu will er keine Einzelheiten wissen. Wiederholt nur, selbst wenn die Italiener nicht in die Kirche gehen, fühlen sie christlich, wenn das Christentum angegriffen wird. Das gelte für den kleinen Mann wie für den General.

Sehr besorgt spricht er sich über die Lage in Bulgarien aus, man hoffe aber, dass Italien auf dem Balkan doch eine Einheitsfront unter seiner Führung zustande brächte.

Gen.Abt. (Belgier, Flamen, zuerst diplomatische Laufbahn, dann Orden, M/S internationales Forum mit besten gesellschaftlichen und politischen Verbindungen) kommt fast jeden Tag mit Diplomaten, auch viel mit P. zusammen, wegen seiner internationalen Bedeutung. Spricht zunächst über österreichische Klosterverhältnisse und darüber, dass nach allen Berichten aus den neutralen diplomatischen Kreisen der Kirchenkauf in Öt. verschärft sei. Nennt eine Reihe von Einzelheiten, vor allem österreichische bes. Tiroler Verhältnisse, betreffend. Ein neutraler Staatsmann, der ihn besucht habe, habe ihm erklärt, dass aus Innsbruck alle Orden, mit Ausnahme der Franziskaner vertrieben seien. Erzählt Einzelheiten über die Vertreibung der Prämonstratenser in Wilden (Innsbruck) und der Jesuiten.

Spricht dann über die Friedensaktion des Königs von Belgien und der Königin von Holland, bringt diese in Zusammenhang mit dem Friedenswillen des Papstes. Der Papst habe vor 3 Wochen zum Kardinal Tisserant, franz. Kurienkardinal und Major d.R. gesagt, es wird der Friede kommen und zwar innerhalb kürzester Zeit. Tisserant habe geantwortet, er glaube nicht daran, man sei zu sehr auf Seite Englands und Frankreichs darauf versteift, dass zuerst eine Änderung in Öt. komme. Man halte an Ziel fest. Fragt, was man in Öt. vom italienischen Bündnis halte. Auf Antwort, die Meinungen darüber seien wohl geteilt, stellt er fest, dass nach

Information aus ital. Generals- und Hofkreisen Italien nicht daran denke, in den Krieg einzutreten.

12

Ein Krieg an Seite Deutschlands sei unpopulär mit Ausnahme einiger Parteilicute sei das ganze Volk dagegen. Diese wünsche allerdings auch nicht einen Krieg an der Seite der Alliierten. Ihm habe ein General gesagt, dass man die deutschen offiziellen Besuche ungern gesehen habe, auch die italienischen Gegenbesuche in Dt. hätten nur einen offiziellen Anstrich gehabt, beim Volk hätten sie keinen Beifall gemerkt. Italien vermeide den Krieg schon deswegen, weil es zur Zeit sehr grosse Gewinne mache, nicht nur durch Schifffahrt, sondern, auch durch Lieferung von Waffen und Produkten der Bekleidungsindustrie. Ein befreundeter Tuchfabrikant habe ihm eine sehr hohe Exportziffer genannt. Er habe erklärt, er sei durch Aufträge aus den Ententeländern über die Leistungsfähigkeit hinaus beschäftigt. Die Entente liefert die Rohstoffe, auch für die Rüstungsindustrie. Italien leiste die Verarbeitung und Veredelung. Bei den Aufträgen handle es sich um Milliarden. Fiat, Lancia, Ansaldo und noch eine Grossunternehmen würden z.zt. fest ganz und gar auf Kriegslieferungen an die Entente umgestellt sein. Man wundere sich, dass der Verkehr im Mittelmeer ganz und gar ungehindert und von dt. U-Booten unbelästigt sei. Die Rohstoffe kommen zum Teil von den Mittelmeerländern, Algier, aber auch aus Übersee. Er fasst dann nochmals seine Meinung zusammen, der Krieg sei völlig unpopulär und bringe ungeheure Gewinne. Selbst wenn Mussolini wolle, komme er nicht über diese Tatsachen hinweg. Es sei noch nicht einmal sicher, dass Italien dann in den Krieg eingreifen würde, wenn es merke, dass sich das Zünglein der Waage zu Ungunsten Dt. senke. Die Neutralität Italiens entspräche übrigens auch den Wünschen Frankreichs.

Fisserant, der beste Beziehungen zum franz. Generalstab unterhalte, weil er den Orientfeldzug als Generalstabsführer wegen seiner besonderen Kenntnisse der orientalischen Sprache mitgemacht habe, habe ihm nach Kriegsbeginn erklärt, als er ihn zu dem Nichteintritt Italiens beglückwünschte: "Oh, das wäre uns ganz recht gewesen, dann hätten wir sofort Italien angegriffen. Wenn es nicht in den Krieg eingetreten ist, dann ist seine mangelhafte Rüstung schuld und die Furcht von allen Seiten eingeschlossen zu sein." Er betont aber, dass diese Unterhaltung gleich in den ersten Kriegstagen stattgefunden habe, heute sei die Situation Frankreich-Italien absolut klar. Es sei anzunehmen, dass Italien unter

allen Umständen seine Kräfte sparen werde, selbst wenn es, was ja jetzt im Laufen sei, gerüstet habe. Auf die Frage, ob nicht doch vielleicht Mussolini, um sein Regime zu erhalten, eingreife, antwortete er: "Im Gegenteil, das Regime ist schon im Gleiten, besonders die Jugend ist aus wirtschaftlichen, sozialen und ideologischen Gründen antifaschistisch, selbst wenn sie pro forma mitmacht. Mussolini versucht aber die Entwicklung abzufangen. Er opfert deswegen unpopuläre Parteileute. So sei die Umbildung der Regierung zu werten. Valle, Starace und Farinacci hätten als linksgerichtete Parteidoctrinäre gegolten. Farinacci sei vor allem nach den Manövern in der Lombardei stark kritisiert worden. Man habe von ihm als Parteigünstling gesprochen. Badoglio und Graziani die heute entscheidenden Einfluss nicht nur auf das Militär, sondern auch auf die Politik haben, gelten als Gegner eines Krieges an Seite Deutschlands. Die Umbildung werde in Generals- und Diplomatenkreisen als eine Distanzierung von dem an Seite des kommunistischen Russlands kämpfenden nationalsozialistischen Dt. bezeichnet. Man spreche in den genannten Kreisen sehr viel sogar davon, dass zwischen den von Dt. und Russen in Polen angewandten Methoden kein grosser Unterschied sei. Ein hoher Militär habe ihm erklärt, Dt. habe sich von abendländischen, christlichen Kulturkreise losgesagt und für die bolschewistische Unkultur optiert. Italienische Offiziere seien aber Anhänger der christlichen abendländischen Kultur.

Mussolini könne vor dem italienischen Volk nicht verantworten, Rom als Mittelpunkt der abendländischen Kultur preiszugeben.

Er bespricht dann die Leitartikel im Giornale und Messaggero vom 7.11., die ganz deutlich die Schwenkung und gegenwärtige Ansicht dokumentieren.

Er erzählt dann davon, dass die römischen Diplomaten jeden Freitag im Hotel Quirinal sich treffen würden, dass sich aber die Deutschen ausgeschlossen hätten und jetzt sowieso wegblieben.

Am letzten Freitag habe dort der türkische Gesandte erklärt, Russland werde nie daran denken, aktiv in den Krieg einzugreifen, das schon auch deshalb, weil es gar nicht dazu fähig sei. Es werde nur abwarten, bis die andern sich zerfleischen, um damit kampflos zu gewinnen. Die Türkei erwarte keinen russischen Angriff. Sie rüste sich aber für diesen Fall.

Er erwähnt dann einen Besuch des ungarischen Ministers Imredy, der zu ihm gesagt habe, die Ungarn wollen aus dem Krieg heraus-

bleiben. Mit Hitler könnte man verhandeln, mit Ribbentrop könnte man nicht reden, er sei arrogant.

Er kommt dann nochmals auf Italien zurück und erklärt, Italien würde selbst dann nicht in den Krieg eintreten, wenn Amerika eingreife. In England halte man übrigens ein aktives Eintreten der USA für wenig sicher.

Wie allerdings die Haltung Italiens werde, bei Verletzung der belgischen Neutralität könne man noch nicht beurteilen. Es sei jedenfalls sehr gutes Einvernehmen zwischen Ital. und belg. Königshaus.

Es war bei Kriegsbeginn in England und hat dort einen einmütigen Willen des englischen Volkes festgestellt. England rüste kolossal. Man spreche davon, dass sie aushalten könnten und würden, auch wenn der Krieg 10 Jahre dauere. Chamberlain werde jetzt vom Volk verehrt, er gilt als "great honest man". England hat, wie jetzt in den letzten Tagen erst von Engländern gehört, 160 000 Mann in Frankreich stehen. Es bringe immer mehr dorthin. Es vollziehe auch die von der franz. Oberleitung ausgegebenen Befehle besser als im letzten Kriege. Auf die Frage, ob England nicht wie so oft in der Geschichte wieder andere vorausschicke, die sich für seine Interessen schlagen müssten, antwortete er: "Nein, es ist bereit und zwar in allen Volksschichten den Krieg selbst zu führen und zwar mit allen Lasten". Ich glaube nicht, dass das was wie dargestellt die Engländer immer wieder sagen, Gerede ist." In Amerika habe England auf die Kriegsabschlüsse schon Anzahlungen größtes Stiles gemacht.

Frankreich: Auch in Frankreich ist das Volk absolut geschlossen. Die kommunistischen Abgeordneten sind verhaftet. Farnungsversuche sind unterbunden, die Regierung ist Herr der Lage und geht gegen jede kommunistische Zellenbildung vor. Er erzählt dann, dass Dalañier den Kardinal Verdier bewegen wollte, nach Kriegsbeginn in die Regierung einzutreten, weil die katholische Kirche einen kolossalen Einfluss in Frankreich besitze, der dauernd im Wachsen sei. Verdier hat das abgelehnt. Er wisse diese Tatsache absolut sicher. Auch in Belgien ist ohne Zweifel eine starke Geschlossenheit vorhanden, sowohl bei den Flamen wie bei den Wallonen und wenn die ersteren deutschfreundlich seien, so seien sie doch keine Freunde des nationalsozialistischen Deutschlands. Es sei ja auch die Degrellebewegung radikal erledigt worden. Das ganze Volk

stünde geschlossen hinter dem König. Die Deutschen hätten schon im Weltkrieg den Fehler gemacht, die flamische Bewegung falsch zu verstehen. Die aktivistisch prodeutschen Flamen seien nur wenige. Auch die Wallonen stünden treu zu Belgien, obwohl verschiedene Kreise mit Frankreich liebäugeln.

Aus diesen Tatsachen heraus sei die Neutralitätspolitik des Königs nicht nur zu verstehen, sondern auch bedingt. Sie werde deswegen von Bürger wie von Proletarier und von Katholiken und von Protestanten, von Flamen und Wallonen gestützt und verteidigt. Der König selbst sei sehr beliebt und durchaus tüchtig. Er kennt ihn selbst und hat bei Unterhaltungen den besten Eindruck gewonnen. Der König würde sich mit der Königin von Holland sehr gut verstehen. Diese gelte gleichfalls als sehr tüchtig, die Zerschlossenheit beider zur Verteidigung sei absolut sicher. Belgien habe 500 - 600 000 Mann an der Grenze stehen, Holland ca. 400 - 500 000 Mann. Belgien habe vier starke Verteidigungslinien, Holland habe direkt überschwennt, Belgien habe auch schon Schlesen geöffnet und den Boden durchtränkt, sodass er für die schweren Kriegsfahrzeuge nicht mehr befahrbar sei. Er hat beides selbst gesehen. Es sei zweifellos eine Furcht Belgiens und Hollands vor einer Invasion vorhanden, man hoffe aber, die einfallenden Truppen besser abwehren zu können als 1914. Die Geschlossenheit sei diese stärker, als Belgien unbedingt den Frieden wolle und keine eigentlichen Streitpunkte mit Deutschland habe. Er glaube auf Grund ausgiebiger Erfahrungen, dass Belgien, wenn man einen Dauerfrieden schaffen könne, Eupen und Malmedy zurückgeben würde, zumal die Bevölkerung dort doch nicht belgisch würde.

Übrigens könne Deutschland auch wieder Kolonien haben, dies habe ihm der südafrikanische Botschafter erklärt, allerdings wüchten die Südafrikaner gerne Südwestafrika behalten.

Er äussert sich über die Friedensaussichten folgendermassen: Nach allem, was man in massgeblichen englischen, französischen und belgischen Kreisen höre, sei anzunehmen, dass ein ernster Wille zu einem fairen Frieden da sei, wenn der Krieg keine grossen Opfer koste, vor allem an Menschenleben. Es würde allerdings immer wieder gesagt, dass Voraussetzungen für Verhandlungen ein Regimewechsel Deutschlands sei. Ihn hatten Ententediplomaten erklärt, Deutschland könne alles behalten evtl. auch Österreich, jedoch nicht die Tschechei und die polnischen Teile Polens. Es würden allerdings in Frankreich und England durch eine gewisse Propaganda

die Leute zusehen, die unter einem Regimewechsel Deutschlands die Umgestaltung Deutschlands und Österreichs zu einer Föderativmonarchie verstehen.

Diese Propaganda nehmen zu. Es sei allerdings noch nicht so weit, dass die entscheidenden Politiker Englands und Frankreichs dieses wollen, er wisse von diesen bestimmt, dass die den Begriff Systemwechsel eng auslegen würden. Es gehe ihnen um das Vertrauen zur Unterschrift, weil sie einen Dauerfrieden anstreben, auf der Grundlage einer wirtschaftlichen Neuordnung Europas durch Zoll- und Nahrungsverträge. Er habe auch schon gerade aus diesen Kreisen gehört, dass man den Krieg gegen Deutschland, wenn die russlandfreundliche Regierung Hitler beseitigt sei, als sinnlos ansehe, weil unsere natürliche Expansion nach dem Osten gehe und dort seien die Interessen gemeinsam. Wenn die anderen mit Russland verhandelt hätten, so in der Hoffnung, dass, wenn Russland mit ihnen ein Bündnis geschlossen hätte, Hitler nicht angegriffen hätte. Ziel als ein defensives, taktisches nicht offensives ideologisches. Spricht dann vom Friedenswillen des Papstes und erklärt, dass die Kirche auch in Frankreich und England stark genug sei, um den päpstl. Friedenswillen durchzusetzen.

10.11.

Gregor. Nach einer Unterhaltung über kirchliche Reformfragen kam G. auf die Frage Friedenspolitik des Papstes zurück und zwar im Zusammenhang einer Unterhaltung über persönliche Qualitäten. Das Verhältnis Daladier zum gegenwärtigen Papst sei ganz ausgezeichnet. Daladier lege größten Wert auf die Zusammenarbeit mit den katholischen Kreisen Frankreichs. Chamberlain habe den Vatikan wissen lassen, dass England ein gutes Einvernehmen wünsche, vor allem auch der König lege Wert darauf. Dieser und die Regierung seien der Auffassung, dass England seine Kolonien nur hätte halten können durch den Einfluss, den die Kirche auf die Bevölkerung ausübe. Die anderen Bekenntnisse seien, zu zerplittert, um sich auswirken zu können.

Die Kirche sei nicht nur Hüterin des Glaubens, sondern auch Träger der abendländischen Kultur.

Roosevelt habe sich ertheulich wieder anerkennend über die Social-Bill Pius XI. geäußert. Er sage, diese soziale Enzyklika sei eine gute Lösung, aber sie setze, wenn man die anwenden wolle, gottesfürchtige Menschen voraus. Für die nordamerikanische Arbeiterschaft könne sie geradezu gefährlich werden, weil sie Hoffnungen erwecke

zu grösseren Ansprüchen, an sich liege aber in diesen sozialen Gedankengängen des Papstes die Lösung.

Das Grosskapital hat in Amerika erge Angst vor dem Kommunismus. Die Katholiken gelten als ausgleichender Faktor. Das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und Nordamerika sei ungleich, besser als vor 20/30 Jahren.

G. kommt dann auf die Bemühungen monarchistischer Kreise zu einer Einflussnahme auf die Neugestaltung Deutschlands bei einem Friedensschluss zu sprechen. Die Ohren der Engländer seien schon zugänglich für eine solche Propaganda, weil sie unbedingt eine Garantie vor einem neuen Krieg haben wollen.

Wenn man Frieden machen wolle, habe man nicht mehr viel Zeit zu verlieren, denn diese Strömungen unter der Oberfläche können schon bald reissend werden. Abgesehen von der Aktivität der Anhänger solcher Lösungsversuche, sei es ja feststehende Tatsache, dass mit der Dauer des Krieges die Leidenschaften wachsen würden und Vernunftgründe mehr und mehr zurückgedrängt werden. Heute könne man nach seiner Meinung von den anderen, im Falle eines dauerhaften Friedens, auch wirtschaftliche Hilfe bekommen. Über eine Anleihe liesse sich z.B. bestimmt reden.

Zum Schluss frag mich G., ob ich einen Herrn Dr.H. kenne. Dieser sei aus München und habe gestützt auf eine Empfehlung eines Jesuitenpaters ihn sprechen wollen. Er habe ihn aber abgewimmelt. Er unterhalte sich über politische Dinge grundsätzlich nicht. Giov. erzählt, dass er an diesem Tag mit einem türkischen Geistlichen eine Unterhaltung über das russisch-türkische Problem geführt habe. Zahle 2 über Ententehilfe waren nicht zu erfahren. Der türkische Geistliche erklärt, bei uns würde man vergessen, dass auf russischem Gebiet über 20 Millionen Türken wohnen. Die Türkei greife nicht an, aber wenn sich Gelegenheit bieten würde, würde sie diese zurückholen. Die Russen machen ihre Politik immer unter der Hand. Sie haben damals so die Türken teilweise abgeschoben, er habe das selbst erlebt, sie seien auch so gegen China vorgegangen. Sie haben heute schon ganz unbemerkt einen Grossteil Chinas, Turkestan usw. besetzt. Die Missionäre dort sind abgeschlossen und dürfen nicht von Ort zu Ort ohne Schikanen und ohne Zahlungen. G. erzählt weiter, dass seine Kollegen gesprochen hätten von fasc. Kreisen würde ausgehen, dass Holland krebzen würde. Ob sie aber daran selbst glaubten, sei zweifelhaft, das glaube nämlich

sonst niemand. Man nehme aber an, dass z.B. wieder etwas im Gange sei. Frankreich habe selbst 50-jährige Pfarrer eingezogen. Besondere stellt fest, dass der Schock über die drohende russische Gefahr eigentlich noch in allen führenden Kreisen der Diplomatie in Rom ebenso wie in der italienischen Aristokratie, Bourgeoisie und Wirtschaft nachwirke. Die Ereignisse im Baltikum, jetzt gerade in Finnland und die drohende Gefahr für den Balkan beherrsche bewusst oder unbewusst die ganze gegenwärtige Politik Italiens. Man sei sich vollkommen darüber klar, dass ein längerer Krieg in erster Linie Russland und den Komintern zugute komme, für die die Verarmung und die sonstigen, durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse den geeigneten Nährboden für bolschewistische und kommunistische Zersetzung abgebe. Die Kluft zwischen jüngerer und älterer Generation in vielen Ländern erleichtere diese Entwicklung zudem noch wesentlich. Er bedaure, dass die Friedensappelle der Königl. Regenten von Belgien und Holland nicht den entsprechenden Widerhall finden würden, denn eine Fortführung des Krieges wäre ja unsinnig, umso mehr, als niemand die Verantwortung für einen effektiven Beginn der Feindseligkeiten auf sich nehme. Nach seinen Informationen sei jedenfalls seitens der Entente eine Aktion an der Ostgrenze nicht zu erwarten. Wegen Dt. hege man ernste Befürchtungen, dass Deutschland vor allem auf Holland einen Druck ausübe, um dieselben Konzessionen zu erlangen, wie Russland in Lettland oder überhaupt, dass Dt. den Versuch machen werde, irgend eine Aktion zu unternehmen, da sonst durch den Stillstand und die damit verbundene Nervenanspannung innerpolitisch doch Krisenmomente im Verlauf des Winters, vielleicht schon vor Weihnachten entstehen würden.

Die Grundzüge seiner weiteren kritischen und zukunftsweisigen Betrachtungen gipfeln jedenfalls sämtlich in der Schaffung einer europäischen Einheitsfront gegen Russland bzw. den Kommunismus.

HdB. Monsignore: Berichtet, dass man im italienischen Volk die Ablösung der Wache damit begründe, dass die abgelöste Garnitur jedenfalls in den Jahren, in welchen sie außer "Krippe" gewesen hat, genug verdient habe und jetzt eine andere Gruppe zur Zug kommen wolle.

Viel besprochen wird ein Artikel der Basler Nachrichten über die künftige Stellungnahme der USA in diesem Krieg bzw. den evtl. Eintritt an Seite der Alliierten. Während im Weltkrieg 14/18 massgebend war die Sicherung der Kredite und Guthaben bei den Alliierten,

könnte diesmal der Beweggrund ein ganz anderer sein, nämlich die Störung der Geschäfte Amerikas mit Europa und seinen sonstigen Absatzmärkten und deren unrascheste Behebung. Die Bestellungen der Alliierten in den USA werden als relativ gering geschätzt und hauptsächlich auf Lieferungen von Flugzeugen, Motoren und Lastwagen bezüglich. Alles andere Kriegsmaterial könne vollkommen von Frankreich und England bzw. den Dominions hergestellt werden, sodass hier Raum für Fremdbestellungen kaum bleibe. Es kämen dann nur Rohstofflieferungen in Frage, die auch nur bedingt für die amerik. Industrie interessant seien, jedenfalls in keiner Weise so wie Fabrikate, ausserdem sei auch hier die Versorgung aus den Dominions weitgehend organisiert.

In Wirtschaftskreisen hört man dazu, dass die Auffassung nur bedingt zu werten sei, da USA in erster Linie versuchen werde, diesmal den englischen und deutschen Handel in Süd- und Mittelamerika auszuschalten, wozu bereits alle Anstrengungen gemacht werden. Gelingt die Eroberung dieser Märkte, so stellt das Kriegsgeschäft nur noch ein zusätzliches Moment im amerik. Export dar und der Krieg hat nur noch bedingtes Interesse für die USA.

In der weiteren Besprechung kommt zum Ausdruck, dass das Judenproblem bisher in Rom von keiner der massgebenden Personen überhaupt berührt wurde und in keiner Weise weder pro noch contra in Betrachtung gezogen würde. Die Gründe sind wohl darin mit zu suchen, dass sowohl der Vatikan, wie auch sonst die kirchlichen Kreise hier keine Stellung nehmen oder genommen haben und auch hier sie ausser Betracht lassen.

R/S

O.L. bespricht die Balkanpolitik Italiens, die bereits jetzt eine immer sehr gesteigerte Aktivität aufweist und mit der antirussischen Aktion zusammenhänge. Man scheint von der ital. Regierung aus in London und Paris darauf hinarbeiten, dass der Balkan Italien als politische Domäne überlassen würde. Es sei dabei aber natürlich noch ein gewisses Misstrauen zu überwinden, trotzdem ein starkes Engagement Italiens gegen ein evtl. russ. Vordringen gewünscht würde. Am günstigsten lägen die Verhältnisse in Bulgarien für ein Fassfassen Italiens, wobei aber wiederum türkische und griechische Widerstände zu überwinden sind, da diese beiden Staaten ein Festsetzen Bulgariens an Römischen Meer nicht dulden würden, andererseits dieses Festsetzen eine gewisse Voraussetzung für eine aktive Bindung Bulgariens bilde.

9.11. Diplomat. Bespricht die ausserordentlichen Schwierigkeiten des Handels im Mittelmeer bezw. mit den Mittelmeerländern. Von -England werden im Mittelmeer alle Schiffe ausnahmslos kontrolliert und zwar schärfstens. Sogar die nach Deutschland gehenden Postschiffe werden beschlagnahmt. Selbst Diplomatenpost nach Gesandten in Rom wurde geöffnet und mit bis zu 14 Tagen Verspätung zugestellt. Es übernehmen daher nur wenig Schiffahrtsgesellschaften und Importeure noch einen Transport oder Transitrisiko. Nach Spanien und Portugal wäre infolgedessen bereits ein starkes Vordringen amerikanischen Handels zu verzeichnen.

Sieht für die neutralen Staaten, vor allem die unmittelbar betroffenen wie Holland, Belgien, Luxemburg, Dänemark, Skandinavien, Finnland und Baltikum sehr ernst, da einerseits die Geschäfte dieser Länder fast völlig unterbunden sind, auch die Transport- und Fischereigeschäfte während andererseits der jetzt schon fast 3 Monate dauernde Spannungszustand unerhörte finanzielle Lasten erfordert. So kostete der Schweiz jeder Tag 5 Mill. frs. s. effektiv, d. h. ohne die indirekten Schäden, die durch die Mobilisierung und den Produktionsausfall entstanden. Bei der Bedrohung seitens Russlands und Deutschlands bestünde auch gar keine Möglichkeit, für diese Länder ihren Effektivstand an Militär irgendwie abzubauen, im Gegenteil müssten die Rüstungen und Befestigungen noch verstärkt werden und kosteten neue Riesensummen. Diese Lasten seien aber für längere Zeit untragbar und müssten zum wirtschaftlichen Ruin der Länder führen.

S Diplomat. Sieht die ganze Entwicklung (weitere) für Europa ausschliesslich vom russischen Problem aus an. Besorgnisse militärischer Art habe England weder in Bezug auf Deutschland, noch auf Russland. Auch bezüglich einer russischen Abwehr bei einem Vordringen in Richtung Bosphorus-Dardanellen, bezw. Iran-Irak wäre man in London absolut optimistisch. Einerseits glaube man nicht an eine Mitwirkung Russlands bei irgend einer Aktion zugunsten Deutschlands, andererseits sind die Abwehrkräfte und Vorbereitungen sowohl Englands wie Frankreichs (Syrien, Bagdad) so gross, dass dagegen eine russische Armee nicht aufkomme. Der Wert der russischen Kräfte würde an sich nicht hoch bewertet. Die Molotowrede werde als gütliche glatte Absage an Deutsch-

land in diplomatischen Kreisen Rom aufgefasst, die Veröffentlichungen der Komintern als eine Aufforderung an die deutschen Kommunisten zur Machtergreifung.

D. sieht als Ende der ganzen Entwicklung einen Kreuzzug gegen Russland, bei dem auch Deutschland mitsprechen müsse, wenn es nicht in dieselbe Front gezählt werde. Die Antirussische Front würde sämtliche europäischen Staaten umfassen, es gebe bei dieser Entscheidung keine "Neutralität" mehr.

Stellt die Frage, warum Deutschland nicht mehr auf Italien den gleichen Druck wegen Protest und Abwehr englischer Kontrolle für die Schiffe ausübe wie z.B. auf Holland und Dänemark, umso mehr, als es sich doch um einen verbündeten Staat handle. Gerade die italienischen Schiffe würden sämtlich einer rigorosen Kontrolle unterworfen, ohne dass seitens der ital. Regierung bisher das Mindeste dagegen unternommen worden sei.

10.11. Generalabt: Berichtet von den ernststen Auseinandersetzungen, die vor den Revirements zwischen König und Muss. stattgefunden haben. Die Unterredung wird authentisch bestätigt und soll der Ausgangspunkt der Wunsch und Vorschlag Muss. zum Kriegseintritt an Seite Deutschlands gewesen sein, der vom König abgelehnt wurde. Seitens Muss. wurde entgegen gehalten, dass es sich jetzt bei dieser Entscheidung um das Sein des Hauses Savoyen handle, worauf ihn vom König erwidert wurde, dass damit aber auch seine Position erledigt sei. Im übrigen wäre nicht das Schicksal des Hauses Savoyen entscheidend, sondern nur das Schicksal des Volkes. Der König habe damit auch die Entscheidung über den Wechsel der Minister herbeigeführt.-

Es wurde dem Generalabt aus einwandfreier Quelle bestätigt, dass in jüngerer Zeit grosse Transporte von Truppen und Material von Marseille nach dem Ostlichen Mittelmeer ausgeführt wurden und dass diese als Bestimmungsort syrische Häfen hatten.

G.A. selbst Belgier, berichtet weiter, dass in Belgien und Holland absolute Abwehrbereitschaft gegen jede deutsche Forderung bestehe und dass beide Länder bereit sind, jeden Fussbreit mit allen militärischen Mitteln zu verteidigen. Nach seiner Kenntnis der Dinge in Belgien sei das Land jeder Situation gewachsen, das Heer sehr gut, dergleichen die Befestigungen und Ausrüstung. Für Holland lägen die Verhältnisse nicht so günstig, aber auch hier sei der Verteidigungswille sehr gross.

Ein Ineinandergreifen der beiden Staaten bei Abwehraktion sei festgelegt. Er selbst glaube aber, dass angesichts und in dem Bewusstsein dieser Lage und dieser Tatsachen kein Angriff seitens Deutschland erfolgen werde.

Beim G.A. vorliegende Berichte aus Frankreich geben ein einwandfreies Bild dahin, dass die Geschlossenheit und Stimmung der Bevölkerung sehr einheitlich ist. Man könne ruhig die Behauptung aufstellen, dass das franz. Volk hinter Dalsdier steht. Ein Auftreten von Kommunisten und kleineren kommunistischen Aktionen sei bestimmt an einigen Stellen festzustellen, dieses sei aber ohne Bedeutung und Einfluss und in keinem Fall symptomatisch zu werten. Der franz. Wirtschaft gehe es unverhältnismässig gut. Die Exportaufträge wären gross und Frankreich sei in der Lage, im Gegensatz zu 14/18 seine Einkäufe in USA mit Warenexport aus Frankreich zu zahlen, statt mit Gold. Die Transportschiffe gingen sowohl nach USA, wie von dort mit vollen Ladungen. Anlauf- und Auslaufhäfen durchwegs französische Westküste.

11.11. Direktor Schiffahrtsgesellschaft.

Die Linie, die bis zum Krieg die Strecke Genues-Barcelona-Valencia-Lissabon-London-Antwerpen-Amsterdam-Hamburg mit Frachtschiffen befahren hat, hat 3/4 ihres Geschäftes verloren. Die Linie geht noch bis Rotterdam, wobei aber London nicht mehr und Lissabon sehr selten angelaufen wird. Die Untersuchungen durch die Engländer sind so rigoros, dass nur in ganz klaren Fällen das Risiko für die Transporte übernommen wird. Waren, die nur irgendwie den Verdacht des Transitverkehrs für Deutschland wachrufen könnten, werden nicht übernommen. D. schildert die Auswirkungen des Krieges für Italien nur bedingt und nur in Einzelfällen nutzbringend, jedenfalls für seine Linie sei der Schaden wesentlich grösser.

8. Der Überwachungsdienst und Patrouillendienst der Engländer sei sehr stark, auch der franz. südl. Marseille. Jedenfalls sei jeder Schiffverkehr nach Spanien und Portugal oder Südamerika für Deutsche, auch deutsche Frauen unmöglich.

9. it. Linie Triest-Lissabon. Diese fährt nur mehr bis Sevilla. Unterhält aber zwischen Spanien und Italien einen verhältnismässig regen Verkehr und gute Fracht. Übernimmt auch hier nur vom engl. Konsul visitierte Waren, um alle Eventualitäten zu vermeiden.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1860/56

Versenkungen sind keine vorgekommen, aber alle Schiffe werden aufgebracht und in Gibraltar oder Marseille, auch Malta, untersucht.

Päpstl. Kammerherr, Verwandter des ital. Königshauses. Primamente ital. Politiker sind auch heute noch für Eintritt Italiens in den Krieg an Seite Deutschlands. Der Friedenswille des ganzen Volkes wie die wirtschaftlich und militärische Impotenz schliessen das aus.

In Rom vielerlei Kräfte aus allen Ländern an der Arbeit, deswegen starke Zurückhaltung überall. Keine österr. Monarchie-Propaganda, auch kein Boden hierfür. Mehr in Paris und London.

12.11. Rektor eines intern. Kollegs (Amerikaner) vor einigen Tagen aus Amerika gekommen, erzählt, dass in USA die Stimmung gegen den Krieg im Wachsen sei. USA würde kaum in den Krieg aktiv eintreten. Nach seiner Meinung selbst dann nicht, wenn Deutschland neutrale Länder angreife in Europe.

11.11. Gregor auf die Frage, ob zwischen dem belgisch-holländ. Friedensschritt und dem vatikanischen Friedenswillen Zusammenhänge bestehen, erklärt er bestimmt "Nein".

Er erzählt dann, dass Chamberlain und Kelifax dem Papst hätten wissen lassen müssen, dass sie bei kommenden Friedensverhandlungen größten Wert auf die Mitwirkung des Papstes legen würden. Es sei ihm selbst das auch von einer führenden englischen Persönlichkeit erklärt worden. Er erzählt dann, dass die Holländer auf Grund von Informationen, die sie aus Berlin erhalten hätten, größte Besorgnis vor einem deutschen Angriff hätten. Es sei im Übrigen jetzt auch bekannt geworden, dass bei der letzten belg.-holl. Zusammenkunft vereinbart worden wäre, dass der eine angreife, wenn der andere angegriffen würde.

Eingehend behandelt er dann noch die Südtiroler Frage. Auch die Forderungen der Südtiroler nach wirtsch. Gleichstellung usw. siehe oben. Er erzählt, der Bischof von Brixen habe ihm gesagt, entweder würden mit Ausnahme von vielleicht 10 % alle Südtiroler gehen oder bleiben. Denn es sei ein Unding, dass eine halbe Lösung herauskäme, wenn z.B. eine italienische Majorität in einem Südtiroler Ort entstehe, müsste die Kirche einen italienischen Geistlichen einsetzen und das sei etwas Furchtbares. Er sagt, dass jetzt die Kirche in Südtirol den ganzen

Kampf für das Deutschtum führe und dass die deutsche Vertretung kaum Verständnis dafür zeige. Es sei schon der Höhepunkt, wenn noch dazu von NS in Südtirol verbreitet würde, der Papst würde Südtirol an Italien verraten, wenn auf der anderen Seite der Papst seinen ganzen Einfluss einsetze, um Deutschen ihre Heimat zu erhalten. Wenn Mussolini wirklich ernsthaft die Südtiroler Frage lösen wolle, müsse er den Präfekten Mattei von Bozen entfernen.

Am: (Ber.) Amerikanerin, kam von Bozen, wohnt bei englischem Diplomaten. Ist in Bozen sehr gut bekannt mit dem Capo d'ufficio. Dieser erzählt: Der Präfekt habe vor kurzem geäußert, er werde nicht ruhen, bis nicht das letzte deutsche Schwein von Südtirol weg sei.

Bem. Diese Bemerkung wird am 12.11. von G.L. bestätigt, mit dem Beifügen, dass derselbe gesagt haben soll "barfuss".

12.11. Diplomat. Da in den letzten Tagen ein Bekannter mit einem Deutschen Herrn von Kuhlmann, des Bruder des Gesandten zusammentraf, kam die Sprache darauf, ob der Herr ihm bekannt sei. Er erklärt, dass er sich schon erinnern könne. Man habe sich einmal bei einer diplomatischen Gesellschaft unterhalten, dass dieser Herr v.Kuhlmann seit etwa 3 Jahren den Winter zeitweise noch längere Zeit in Rom verbracht habe, eine repräsentative Wohnung habe und einen Grossteil der anderen Zeit in Frankreich gewesen sei. Man habe dabei auch von einem Guthaben oder Besitz in Amerika gesprochen, und habe sich gewundert, dass trotz der deutschen Devisenschwierigkeiten K. über so viel Geld verfügen könne. Es seien alle möglichen Mutmassungen ausgesprochen worden.

Der betr. Diplomat stellt die Gegenfrage, ob einer von uns einen Ingenieur Wiater Kenne. Er stamme aus München, sei jetzt der dt. Botschaft zugeteilt und mache sich sehr wichtig besonderer Aufträge, die er habe.

Institut für

Prot. v. 31. 8. 55

31-8-55

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Protokoll des Colloquiums am 31. August 1955von 15 Uhr bis 19 Uhr

Anwesend: Frau v. Bohmanyi,
 Herr Staatsminister a.D. Dr. Müller,
 Herr Nicol,
 Herr Semtner,
 Herr Dr. Uhlig,
 Herr v. Witsleben.



K. F.

Herr Dr. Müller verweist auf Bethge und schlägt vor, ihn gelegentlich zu einem Colloquium zu bitten.

v. Witsleben: Was geschah im Rahmen der Militäropposition, nachdem Hitler den größten Sieg errungen hatte, also etwa zum Zeitpunkt, als Frankreich kapituliert hatte und als die Vorbereitungen zum "Seelöwen" begannen? Es ist uns vor allen Dingen interessant, ob und welche Verbindungen Sie zu Beck hatten, welche Gruppierungen sich da herausgebildet, vor allen Dingen, welche neuen Konzeptionen begannen, Leben zu gewinnen. Denn alles, was Sie bisher in Rom versucht hatten, war ja nun unter den Tisch gefegt dadurch, dass Frankreich besiegelt war. Damit waren die gesamten Unterhaltungen mit England über Osborne gegenstandslos geworden.

Dr. Müller: Das kann ich in Kürze beantworten aufgrund der Erfahrungen 1939/40. Die Grundhaltung war gegen die Generale: "Der Teufel soll sie holen", es gibt nur eines: Attentat, dann machen sie mit.

Semtner: Es kommt noch eines hinzu, Herr Dr. Müller, heute sagen natürlich unendlich viele Leute: "Da hätte die Wehrmacht nicht mitgemacht oder die Front." Aber wir hätten erst einmal erleben müssen, wer da alles mitgemacht hätte, sobald der Kerl erst weg war. Jetzt sagen natürlich alle: "Ja, wir haben die Front im Auge gehabt."

v. Witsleben: Nach dem Franzosenkrieg war also die Tendenz, Hitler muss erst einmal totgeschlagen werden, dann werden wir sehen?

Dr. Müller: Wollen wir lieber so formulieren: das rapide Tempo der Entwicklung in Frankreich hat zunächst dazu geführt, dass eine gewisse Schockwirkung eingetreten war, umso mehr, als dann plötzlich für uns alle gewisse Schwierigkeiten entstanden waren. Für mich mit dem Telegramm nach Brüssel, für Ceter die Sas-Geschichte, so dass ich ja dann noch einmal im Juni nach Rom fuhr, unmittelbar nach dem Kriegseintritt Italiens begannen die Schwierigkeiten wegen dieser dechiffrierten Schriftstücke. Ich wusste ja nicht, was ist d-ort unten geschehen, was hat Noets seinerseits dazu gesagt, was hat die Kronprinzessin gemacht. Ich musste eine Klärung herbeiführen; deshalb hat mich Canaris heruntergeschickt, um mit der ganzen Situation fertigzuwerden. Dann haben wir es auf Ciano abgestellt und dann ging ich ein paar Wochen nicht nach Rom, um die Angelegenheit vererben zu lassen. Die Grundhaltung Cetera kam in der Formulierung zum Ausdruck: die Engländer dürfen unter keinen Umständen einen Frieden von Cambrai schliessen. In dieser Zeit bin ich zwei Mal - auch im Einver-

nehmen mit Rom - nach Pressburg gefahren, um Tiso zu veranlassen, nach dem Kriegseintritt als Staatspräsident zurückzutreten, weil ein Priester während des Krieges nicht Staatspräsident sein solle. Da kamen dann Berichte, dass dort die Hitlerjugend mit dem Lied herummarschiert sei: "Christus war ein Judensohn, seine Mutter Marie Cohn". Wir haben diese Berichte wieder benutzt, um in Rom unsererseits die dort entstandene Schockwirkung zu überwinden, um im Gespräch zu bleiben und zu zeigen, dass wir nicht nur diese Friedensverhandlungen weiterführen wollten, sondern doch auch zusammengehörten. Kaas hatte damals ein wenig die Nerven verloren und auf den Papst Einfluss genommen, dass er die Verbindung abbrechen sollte. Das war alles im Sommer und Herbst 1940. Dann kam Oster mit dem Gedanken, ob ich nicht sehen wolle, ob die Engländer nicht doch vielleicht Göring akzeptieren würden, unter dem Gesichtspunkt der ursprünglichen Verhandlung, Schaffung einer verhandlungsfähigen Regierung, Beseitigung des Regimes, ob man nicht Göring draussen ein wenig hoffähig machen könne, denn er sei evtl. durch Herbert Göring anzusprechen. Ich habe das abgelehnt. Als ich nachher mit Oster sprach und ihm sagte, ich habe mit Leiber darüber kein Wort gesprochen, nur mit Kaas, der die Verhältnisse kenne, da hatte der Papst mir mitteilen lassen, dass Kaas geraten habe, die Verhandlungen nicht mehr fortzusetzen. Er, der Papst, habe gesagt, das komme gar nicht in Frage, denn es sei ja schliesslich doch so, dass wir nicht nur unter dem Gesichtspunkt des Erfolges zusammengekommen seien. Kaas werde von selbst wieder kommen. Ich solle nur meinerseits keine Besuche bei ihm machen und anrufen, solange er nicht wieder neugierig geworden sei. Es hat keine fünf bis sechs Wochen gedauert, da hat dann Kaas schon wieder angerufen und gesagt, wenn ich komme, dann sollten wir uns doch treffen, und ich solle mir dann die Ausgrabungen unter St. Peter ansehen. Ich bin nicht in die Wohnung gegangen, sondern wir haben die Ausgrabungen angesehen und konnten uns dabei unterhalten.

Dr. Uhlig: Ist Ihnen der Zeitpunkt ungefähr erinnerlich?

Frau v. Dohnanyi: Die Ausgrabungen haben Sie im Herbst gesehen.

Dr. Müller: Ich war vor Hans v. Dohnanyi noch einmal unten. Ich war im Juni in Rom und war dann noch einmal dort, und dann kam er erst mit. Diese ganze Pause hat vielleicht fünf bis sechs Wochen gedauert. Da kam nun eines, was wir bei uns ausklammern müssen, was auch mit hereinspielt: In diese Zeit glaube ich, fiel damals auch das Vorgehen von Hitler gegen die Geisteskranken. Da habe ich dann von Neuhäusler Unterlagen über diese ganzen Dinge bekommen, habe sie in den Vatikan gebracht, und wir haben dann versucht, dass dieses Material über den englischen Sender in die deutsche Öffentlichkeit kam, weil sonst keiner geglaubt hätte, dass Hitler mit solchen Methoden vorgeht. Das ist auch in dieser Zeit gewesen. Dann war um diese Zeit auch eine Verschärfung im Vorgehen Hitlers gegen die evangelische Kirche zu bemerken. Dietrich Bonhoeffer war einmal mit in Rom, und man hat sich dabei überlegt, ob man sich gegenseitig stützen könne. Damals sind 20 oder 30 Pfarrer auf einen Schlag verhaftet worden. Das war 1940 oder 1941.

Frau v. Dohnanyi: Ich glaube, das war die plötzliche systematische Einberufung aller jungen Geistlichen. Ich glaube, dass das später war.

Dr. Müller: Ich weiss nur, dass Dietrich Bonhoeffer dabei war und wir überlegten, wie weit es möglich sei, dass, wenn Hitler gerade gegen die evangelische Kirche vorgehe, ein katholischer Bischof eine Predigt hielte, die dann ein Vorgehen auslösen würde und umgekehrt. Damals spielte die Sache mit Wurm. Dietrich Bonhoeffer ging auch in die Schweiz, um dort Fühlung mit der Ökumene aufzunehmen. Ich habe die Pressburger Sache aufgenommen. In diesem Sommer wollte Tiso nicht an die Geschichte herangehen. Er hat darauf hingewiesen, dass die Slowakei das geistige Aufmarschgebiet zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus sei und dass dann die Gefahr bestünde, dass der Kommunismus Einfluss gewinne, da doch die Geistlichen die einzigen seien, die nicht nur die Kirche dort trügen, sondern auch die Wirtschaft. Er wollte einen Pilgerzug nach Rom machen, wobei ich ihm dann mitteilen musste, der Pilgerzug werde empfangen werden, er aber nicht. Dann hat Tiso ein Wort geprägt, das für die ganze Situation kennzeichnend wurde, das bei uns auch stark aufgenommen wurde und das Canaris in der berühmten Weise kolportiert hat: "Die Deutschen melden 50 englische Abschüsse, und die Engländer melden 50 deutsche Abschüsse, Stalin bucht hundert." Das war für die Situation kennzeichnend und das ist so gelaufen bis in den Spätsommer. Da war von mir in Rom der Versuch gemacht worden, zu sondieren, ob die Engländer Sonderfrieden machen werden oder nicht.

v. Witzleben: War das schon nach einer Rücksprache mit Beck oder nur mit Canaris?

Dr. Müller: Das war nach einer Rücksprache mit meinen Freunden, die ihrerseits mit Oster, Dohnanyi, zum Teil auch unter Einwirkung von Canaris arbeiteten, die in der Zeit ziemlich viele Unterhaltungen mit Canaris über die Situation führten, der aber zu der Zeit selbst nervös geworden war. Er hat damals die Formulierung gefunden: "Wenn England als Flugzeugträger von Hitler eingeschickt wird, dann ist damit der Krieg noch nicht beendet, sondern er dauert dann nur um so länger. Aber eines steht dann fest, dass Europa aufgerieben wird und dass es dann leicht vom Osten her überrollt werden kann." Deshalb sollten doch die Engländer nicht ausscheren, weil es sonst zwangsläufig dahin komme, dass die Amerikaner dann erst nach langer Zeit eingreifen würden und dann mittlerweile Europa von Russland zerschlagen worden sei. Diese Formulierungen sind von Canaris selbst geprägt worden. Nur zeitlich komme ich nicht ganz hin, wann dann die Spaniensgeschichte gespielt hat. Das war, glaube ich, wesentlich später.

Sendtner: Der Hitlerbesuch in Hendaye war im Oktober 1940, denn zur gleichen Zeit ging der italienische Angriff auf Griechenland los. (28. Oktober)

Dr. Müller: Jetzt komme ich zu Spanien. Das war aber dann etwas, was zwischen Canaris und mir damals allein besprochen wurde, nicht in Berlin, sondern entweder hier in München oder in Wien. Ich habe Canaris drei oder vier Mal in Wien am Flughafen getroffen. Canaris hat mir damals entwickelt, dass Hitler Spanien kassieren, Gibraltar nehmen, über Gibraltar nach Afrika stossen wolle und dass man das unter allen Umständen verhindern müsse, und zwar im deutschen Interesse, denn sonst würde-n nur noch viel mehr deutsche Soldaten geschlachtet werden von dem Narren. Es genüge schon, wenn er die Zange Alexandrien Nordostafrika - Kaukasus in seinem Gehirn habe. Wenn er dazu noch über Gibraltar hinaus stosse, sei überhaupt nicht abzusehen, wie gross die Katastrophe werden würde. Deswegen solle ich unter allen Umständen versuchen, an Serrano Suner

heranzukommen, oder überhaupt versuchen, nach Spanien zu kommen. Ich hatte einen gewissen Kontakt hergestellt - ich weiss nicht mehr genau über wen. In Spanien wollten drei Generale und ein Zivilist gegen Franco vorgehen, wenn er mit Hitler zusammengehen würde. Ich hatte durch einen Geistlichen sehr genaue Informationen bekommen und hier auch Kontakt aufgenommen um zu sehen, was sich dort wirklich tat. Es wurde erklärt: "Wenn Hitler nach Gibraltar geht - Spanien ist der Ausgangspunkt für Napoleons Sturz gewesen -, dann wird es auch der Ausgangspunkt für Hitlers Sturz werden, denn wir Spanier sind geübte Partisanen. Ihr marschiert mit grosser Musik nach Gibraltar, und dann geht es los. Die Musik machen wir noch mit, dann setzt aber der Dolch ein." Das habe ich in Berlin berichtet. Canaris war mit Franco befreundet; auf der anderen Seite ergab sich für uns die Möglichkeit, den Kontakt mit der Opposition im Land zu gewinnen. Ich hatte indessen keine Aussprache mit Serrano Suner in Rom. Es ist so gewesen: Canaris hat mir entwickelt, worauf Hitler hinaus will. Er sprach von der "Narrenzange", wie er sich ausgedrückt hat und von der Katastrophe, die daraus entstehen wird. Er sagte, das muss unter allen Umständen verhindert werden: "Du musst Franco mitteilen lassen, dass er unter keinen Umständen auf Hitlers Angebote eingeht, auch wenn Hitler sich auf mich beruft, bevor ich nicht selbst mit Franco gesprochen habe. Du musst klar machen, dass Franco sonst sich selbst umbringt, dass es sein Selbstmord ist, er solle sich nicht mit einem Verbrecher zusammentun." Das war alles schön und gut gesagt, aber wie sage ich das Serrano Suner? Serrano Suner war in Rom und hat verhandelt - ich kann nur nicht den Zeitpunkt sagen - über die Frage eines spanisch-vatikanischen Konkordats, wobei es darum ging, dass er das Recht des spanischen Königs auf die Besetzung der Bischofsstühle in Anspruch nahm und Rom das ablehnte. Ich habe versucht, an ihn heranzukommen. Das ist nicht gleich gelungen, schliesslich aber doch, und dann habe ich Serrano Suner mitteilen lassen, was Canaris gesagt hatte.

Sendtner: Diese Besuche von Serrano Suner lassen sich zum Beispiel aus den Tagebüchern von Ciano entnehmen.

Dr. Müller: Wenn wirklich meine Berichte für Beck in Amerika sein sollten, ist es keine Schwierigkeit, den Zeitpunkt genau festzustellen.

Gehen wir also jetzt von Spanien weg.

Dr. Müller: Ich hatte einen Freund, den alten Prälaten Caselli, der in der Propaganda Fides in Rom war. Der war befreundet mit dem italienischen General Cavallio. Von dem weiss ich, dass Badoglio sich der Kriegseröffnung gegen Griechenland mit der Begründung widersetzte, man bräuchte mindestens 20 oder 22 kampffähige Divisionen, man habe aber eigentlich nur zwei. Cavallio selbst wurde befragt, und ich weiss ^{aus} seinem eigenen Munde, dass er, ich glaube, Mussolini persönlich Vortrag gehalten hat, die besten Geschütze, die die italienische Wehrmacht damals besass, seien die im ersten Krieg gegen Österreich erbeuteten österreichischen Mörser. Worauf der "Führer" Mussolini einen Zug Eisenbahngeschütze geschickt hat, um Mussolini wieder in Schwung zu bringen. Aber Hitler war an und für sich gegen die Ausweitung dieses Krieges. Für den Krieg gegen Griechenland zeichnet in der Hauptsache Ciano verantwortlich. Nun kam der entscheidende Kriegsrat. In diesem Kriegs-

rat hat Badoglio noch einmal seinen Standpunkt vertreten, 20 bis 22 kampffähige Divisionen seien erforderlich. Mussolini erklärte, dieser Krieg gegen Griechenland werde nicht militärisch gewonnen, sondern er sei bereits politisch und diplomatisch gewonnen. Die Italiener hatten griechische Militärs bestochen, und man hat sogar behauptet, der griechische Kronprinz habe Gelder bekommen und genommen. Die Griechen haben aber diese Gelder nicht in die eigene Tasche gesteckt, sondern damit die Metaxas-Linie ausgebaut, sodass die Italiener selbst die griechische Verteidigung finanziert haben. Dann kam die Kriegseröffnung gegen Griechenland, die in der denkbar schlechtesten Weise gemacht wurde.

Als nun die Geschichte in Griechenland so schief gegangen war, hat Mussolini versucht, Badoglio für den Verlust des Krieges verantwortlich zu machen. Badoglio sollte vor ein Kriegsgericht gestellt werden, und ich selbst bekam von einem italienischen Offizier eine Unterschriftsliste, wie sie italienischen Offizieren vorgelegt wurde. Sie enthielt, dass Badoglio wegen Schädigung des Vaterlandes usw. vor ein Kriegsgericht gestellt werde. Diese Liste habe ich mir dann zum Teil abgeschrieben und sie durch Pater Schulian und jemanden, der mit Badoglio befreundet war, Badoglio zugänglich gemacht, um ihn zu veranlassen, seinerseits kehrt zu machen und mit der deutschen Opposition zusammenzugehen. Damals waren bei uns verschiedene Meinungen. Canaris hat stärker auf den italienischen Kronprinzen gesetzt. Wir selbst haben nicht allzu viel von ihm gehalten. Ich habe einige Berichte darüber gehabt, dass er grosse Sprüche gemacht hat und sich viel zu sehr amourösen Dingen hingab, als dass man ihn hätte allzu ernst nehmen können. Canaris wollte seinerseits, dass ich sondiere, wie es mit Graziani steht. Als ich den Anschluss gefunden hatte, war auch die Meinung von Canaris: Wir konzentrieren uns jetzt auf Badoglio. Wir sehen, dass wir ihn zu uns herüberziehen und zwar mit einer Vereinbarung, wenn bei uns ein Umsturz durchgeführt wird, schliesst er sich an uns an, wenn bei ihm ein Umsturz zustande kommt, so schliessen wir uns ihm an. Später, ich glaube nicht, dass es um diese Zeit schon war, (ich glaube, dass das schon im Jahre 1941 war) habe ich einen ähnlichen Versuch gemacht mit Kalay. Das war ungefähr so: Badoglio, um das vorwegzunehmen, war grundsätzlich bereit, aber er hat sein Handeln abhängig gemacht von einem Willensentschluss des Königs. Er wollte zum mindesten festgestellt wissen durch mich, weil er selbst als Italiener nicht gerne damit dem Papst nahekommen wollte, dass der Papst nicht negativ dazu steht. Es hat die Frage mitgespielt, dass er sich zu einer Privataudiienz meldete, bei der nichts gesprochen werden würde, dass er aber empfangen wird und dass dies als Geste gewertet würde, was auch geschah. Um diese Zeit wurde eine Fühlungnahme, die Generalabt Pfeiffer hergestellt hatte (er stammte aus Füssen, stand sehr gut mit dem Kronprinzen) - ich glaube, das war später - mit dem späteren italienischen Ministerpräsidenten (er war nach diesem Krieg Ministerpräsident) hergestellt. Ich habe mich zuerst mit Freunden von ihm bei Pfeiffer getroffen zu einer Aussprache, die allerdings nicht allzu grossen Erfolg für uns hatte, weil diese sich sehr stark auf uns gestützt hatten und ihrerseits keine richtige Aktivität zeigen wollten. Sie wollten Fühlung halten, aber nicht aktiv handeln.

Insti

Die ganze Angelegenheit lief während der Zeit 1940, 1941 und 42. Ich kann das zeitlich jetzt nicht so genau auseinander erhalten. Mich haben ja schon 1939/40 die Italiener dauernd unterrichtet, wenn der SD über die Italiener etwas über mich erfahren wollte. Das italienische Gegenstück zu Himmler in Rom, der Polizeichef Bocchini, der dann gestorben ist, hat mir immer Warnungen durch Kaas zugehen lassen. Der Nachfolger war Senise. Es kam dann zu einem Zwischenfall im Hotel Flora (ich hatte bis dahin immer dort gewohnt). Der SD hatte im Hotel Flora Moltke aus dem Zimmer heraus eine Mappe gestohlen. Das wurde uns bekannt. Das hat dazu geführt, dass ich mich mit Senise abgestimmt habe, dass wir unziehen ins Ambassadori, das vom italienischen Nachrichtendienst überwacht wurde. Senise hat mir mitteilen lassen, dass ich selbstverständlich von ihnen gedeckt würde und dass ich nicht kontrolliert würde, auch wenn der SD Wünsche in diesem Sinne schon an sie herangebracht hätte. Dann hat Senise mir einige Mitteilungen machen lassen und seinerseits Fühlung mit Badoglio im Sinne eines Umsturzes genommen. Vor allem wegen des herrischen Auftretens von Himmler, dem SD, aber auch vor allem von "Ley-Buben", wie er sich ausdrückte. Ciano hat da schon wieder umgestellt gehabt, er hatte damals Meinungsverschiedenheiten mit Ribbentrop. Es waren dann namhafte italienische Adelige da, die mit der anderen Seite ganz klar zusammengearbeitet haben, sie sind aber gesellschaftlich so behandelt worden, dass nur bestimmte Kreise bei ihnen verkehrt haben. Das hat damals eine grosse Rolle gespielt in den unklaren Verhältnissen, wo wir unsererseits sagen konnten, wir haben diese Vorgänge genau beobachtet und haben mehr oder minder keusche oder unkeusche politische Testversuche unternommen, um irgendwie wieder zu einem Start zu kommen. So ging es, allerdings in einzelnen Phasen in der Grundstimmung bis in den Herbst 1940. Keines Wissens im Oktober 1940 kam die Nachricht - ich glaube, sie kam von Canaris -, dass Hitler jetzt den Krieg gegen Russland vorbereitet.

Für Canaris und unsere Freunde hat die Vorstellung mitgespielt, dass die Engländer ihre Flotte unter keinen Umständen opfern oder stärker einsetzen würde, auch wenn es Hitler gelingen sollte, einen Brückenkopf zu schaffen. Die Flotte sollte auf jeden Fall für die Schlusssentscheidung aufgespart werden. Auch wenn die Insel besetzt werden sollte, war die Meinung, dass die Flotte nicht eingesetzt würde.

Dr. Uhlig: Die Seekriegsleitung hatte eine andere Meinung.

Dr. Müller: Aber Canaris und unser Kreis vertrat diese Meinung, auch aufgrund von Informationen, die wir von drüben hatten, ebenso aufgrund von Informationen, die ich selbst hatte. Unsere Informationen gingen dahin, dass England zwar alles aufbieten würde, aber die Flotte nach alter Methode erst in der Schlusssentscheidung, die dann gemeinsam mit den Amerikanern fallen würde, einsetzen werde. Die Amerikaner würden nie zulassen, dass die Insel in den Händen Hitlers bleibe. Das waren ganz klare Gedankengänge von Canaris. Die Einstel-

lung von Canaris zur Seekriegsleitung war nicht sehr anerkennend.

v. Witzleben: Diese gesamten Konzeptionen von Canaris sind entstanden ohne Berührung mit Beck?

Dr. Müller: Es war sehr viel mit Beck zusammen. Im Gegenteil. Tatsicher ist es, dass Canaris sich mit Beck unterhalten hat, und - wenn er schon uns diese Dinge entwickelt hat - sie Beck genauso entwickelt hat. Canaris selbst hat im Oktober 1940 schon von der Absicht Hitlers, gegen Russland vorzugehen, gewusst. Für die Betrachtung des ganzen Kreises, in diesem Fall können wir ruhig sagen, einschliesslich Beck, war das wesentlich entscheidend, sozusagen auf jeden Fall kommt dann mit der Kriegsausweitung gegen Russland eine neue Phase, bei der Hitler endgültig verlieren wird. Im Gegensatz zu den Phantasten - in diesem Falle nehme ich die Worte von Canaris -, die gemeint haben, Russland wird in 6 bis 8 Wochen kassiert, war Beck und die ganze Gruppe der Meinung, der russische Feldzug wird nicht mit Wochen oder Monaten zu begrenzen sein. Damit fällt die Schlusssentscheidung, damit tritt eine Entlastung des Westens ein, und damit hat für uns das Vorhaben begonnen zu versuchen, mit den Widerstandsbewegungen in den besetzten Gebieten Mithilfe zu nehmen, um zu sehen was sich im Westen tut, wenn Hitler den Krieg nach Osten eröffnet.

Dr. Müller: Wenn ich mich nicht täusche, hat im Frühjahr oder Sommer 1940 Etscheidt mich gebeten, doch dahin zu wirken, dass er von der Abwehr wieder Unterstützung bekommen würde zu einer Reise. Im Winter waren Schwierigkeiten dadurch eingetreten, dass Etscheidt dem Benediktinerprior Keller in der Schweiz erklärt hatte, dass ich mit Generalen (für den SD tätigen) Friedensverhandlungen führe, während er, Etscheidt, in der Schweiz für Halder sondiere. Damals waren wir der Meinung, der gute Etscheidt, der wirklich ein grundständiger Mensch war, wird frühzeitig alt und verträgt das Saufen nicht mehr. Man solle ihn nicht mehr im Zusammenhang mit der Abwehr hinaus-schicken. Damals kam, wenn ich mich recht erinnere, der bekannte amerikanische Journalist Knickerbocker nach Rom. Ich war der Meinung, gerade wegen der ganzen Unsicherheit in der Frage, was Amerika macht, man solle doch dem alten Etscheidt die Reise nach USA ermöglichen. Es wurde also die Entscheidung getroffen, dass Etscheidt mit Unterstützung der Abwehr reisen dürfe. Ich habe den Bericht im einzelnen gelesen und habe mich mit Etscheidt auch darüber unterhalten. Sicher war es da schon, dass wir aufgrund des Berichtes damit rechneten, dass Amerika bestimmt in den Krieg eintreten werde, nur der Zeitpunkt noch offen stand. Durch den Bericht wurden auch einige Mitteilungen bestätigt, die ich über einen italienischen Architekten, der mit dem Vatikan zusammenhing, Columbusritter war und damals im Rahmen der Columbusritter nach Amerika fuhr, über das Ausmass der amerikanischen Luftwaffe bekommen habe. Das waren solche Zahlen, dass selbst der Pessimist Canaris davon frapportiert war.

Dr. Uhlig: Ich habe 1942 die Arbeit von Heribert Gross gelesen über Amerikas Wirtschaft. ("Amerikas Wirtschaft", Berlin, Deutscher Verlag, 1942, 267 Seiten.)
Ist Ihnen diese Veröffentlichung in Erinnerung?

Dr. Müller: Nein.

Dr. Uhlig: Dieses Buch gab 1942 die Zahl über die gegenwärtige und zukünftige Luftrüstung Amerikas und über das Kriegspotential bekannt. Diese Arbeit ist ziemlich genau in der Voraussage hingekommen. Ich habe mir damals schon Gedanken darüber gemacht, wie etwas derartiges in Deutschland publiziert wird.

Dr. Müller: Das kenne ich nicht. Diese Informationen lagen schon im Jahre 1940, als Amerika noch nicht in den Krieg eingetreten war, als man noch nicht wusste, ob es in den Krieg eintreten wird. Beck liess mir damals übermitteln, ob ich feststellen könne, wie es drüben aussieht. Die Verhandlungen mit den Engländern sind 1939/40 sehr schwer gelaufen. Über jede Konzession musste verhandelt werden. Aber die Grundhaltung, vor allem auch von Canaris, bei der Betrachtung der Engländer - er hatte ja die Einzelbedingungen nicht gekannt, die grundsätzlichen Dinge aber schon -, aber auch die Grundhaltung unseres ganzen Kreises war die, mit den Engländern ist es schwer, zu Rande zu kommen. Wenn aber, dann halten sie, während die Amerikaner wahrscheinlich unberechenbar werden, sobald sie mit eingezogen werden müssen. Infolgedessen herrschte bei uns auch die Grundeinstellung - vor allem bei Oster in der Frage des Attentats - zu sehen, dass auf jeden Fall ein Umsturz komme, bevor Amerika in den Krieg eintritt, nicht nur wegen des amerikanischen Kriegspotentials, sondern auch weil wir der Meinung waren, mit den Engländern sind wir nicht nur im Gespräch, sondern das Verhältnis war so, dass man beiderseits weiss, was uns vorschwebt usw. Wenn aber die Amerikaner noch hereinkommen, wird alles unberechenbar. Da kommt noch eine Bestätigung seitens Brüning, denn Brüning hat mir damals folgendes erzählt: Roosevelt hatte Brüning bei einem Besuch gebeten, er solle ihm doch bestimmte Vorschläge ausarbeiten, was er, Roosevelt, tun könne, um Frieden für die Opposition in Deutschland herzustellen.

Sendtner: Das war aber erst im Frühjahr 1945.

Dr. Müller: Nein, das, was ich meine, lag früher. Roosevelt ist zunächst angesprochen, aber dann nicht mehr darauf zurückgekommen.

Sendtner: Sie mögen recht haben, das war im Jahre 1940, als Brüning von England nach Amerika ging. Da hat er zunächst Kontakt gewonnen, und das schien ganz hoffnungsvoll, aber auch einmal hat Roosevelt nicht mehr reagiert.

Dr. Müller: Das ist der Vorgang 1940/41 gewesen, der sich mit unserer Vorstellung, nicht unbedingt mit unserem Wissen gedeckt hat. Uns war nur klar, dass die Kriegskapazität Amerikas

gar nicht hoch genug eingeschätzt werden konnte und dass Amerika, genauso wie im ersten Krieg, kriegsentscheidend werden würde. Das stand fest.

v. Witzleben: Sind diese Zahlen, die über die Kriegskapazität Amerikas bekannt wurden, nur im Kreise der Opposition geblieben, oder sind sie an Hitler weitergegeben worden?

Dr. Müller: Das weiss ich nicht.

Sendtner: Ganz ohne Zweifel, das darf ich hier einschalten, sind sie an Hitler weitergegeben worden. Es wäre geradezu verbrecherisch gewesen, sie ihm vorzuenthalten. Geben musste man sie ihm auf jeden Fall.

Dr. Müller: Ich weiss nur genau, dass ich ganz klare Zahlen hatte. Nicht nur allgemeine Dinge.

Sendtner: Die Amerikaner haben aus ihren Produktionszahlen gar kein so grosses Geheimnis gemacht. Für uns gehörte es, sagen wir, zur Kriegführung, die wirkliche Produktion geheimzuhalten, für die Amerikaner gehörte es zur politischen Kriegführung, ihre effektive und ihre bevorstehende Produktion der ganzen Welt bekanntzumachen.

Dr. Müller: Dieser Italiener, den Namen weiss ich nicht mehr, mir ist nur erinnerlich, dass er Columbusritter war, hat mir ganz konkrete Zahlenangaben gemacht oder machen lassen, über die Flugzeugproduktion, über die Typenproduktion sogar, die neue Panzerproduktion usw. Als ich dann die Zahlen mit meinen Freunden in Berlin besprochen habe, hat man sich allgemein an den Kopf gegriffen, weil die Zahlen viel grösser waren, als die uns bis dahin bekannten, und die Ziffern, mit denen wir kalkuliert haben. Und deswegen die Nutzenwendung - und vor allem von Oster - es hilft nichts, der Narr muss ungebracht werden, also Forcierung des Attentats.

Sendtner: Herr Dr. Müller, darf ich hier einwerfen: Die Attentatsfrage hat sich doch geradezu zwangsläufig ergeben! Denn bei jeglichen Verhandlungen mit ernsthaften Persönlichkeiten der Gegenseite musste es doch immer darauf ankommen, dass die deutschen Gesprächspartner eine Änderung des Regimes in Deutschland herbeiführen, sonst bräuchte man ja nicht zu verhandeln, wenn man warten wollte, bis der Krieg sowieso verloren würde. Es ergab sich doch zwangsläufig, das Regime musste geändert werden, und später im Sommer 40 war allen Beteiligten klar, wenn man es ändern will, dann dadurch, dass man Hitler beseitigt.

Dr. Müller: Im Sommer 1940 lag ausserdem der Versuch, Falkenhäuser stärker zu aktivieren.

Nicol: Könnten Sie noch einmal auf die frühere Kontaktaufnahme mit Himmler kommen?

Dr. Müller: Soweit ich mich erinnere und zwar aus der Unterhaltung mit Oster, hat Himmler zwei Mal vor unserer Verhaftung Versuche unternommen, mit uns in Kontakt zu kommen. Ich weiss

es wegen einer Auseinandersetzung, die ich mit Oster bei dieser Gelegenheit hatte. Ich habe Oster erklärt, dass es unmöglich ist, nach Rom zu fahren zu Waffenstillstandsverhandlungen, während Himmler mit in den Putsch verwickelt ist. Aus dieser möglichen Tatsache könne man ja kein Geheimnis machen. Die Vorstellung Osters war, Himmler wird in der Opposition mitgenommen und dann beseitigt. Meine Antwort war darauf, "das können sich südamerikanische Generale leisten, aber Ihr könnt Euch das nicht leisten"!

Frau v. Dohnanyi: Langbehn und Popitz waren der Meinung, glaube ich, dass man es mit Himmler versuchen müsse.

Dr. Uhlig: Besteht für uns die Möglichkeit, dass das Prozessmaterial in absehbarer Zeit ausgewertet wird?

Dr. Müller: Es ist sicher, dass Gerstenmaier sich die Akten einmal nehmen kann. Dann ist die Frage, wer kann das auswerten? Wenn meine Unterlagen aus USA da wären mit den Berichten, wären sie das Interessanteste, was über diese Zeit noch existiert.

Dr. Müller: Thema: Eröffnung des Nordafrika-Feldzuges. Gegensatz Kesselring - Rommel. Kesselring, der ursprünglich den Oberbefehl bekommen sollte, hat erklärt, er kann den Nordafrika-Feldzug nur gewinnen, wenn Malta vorher genommen ist. Infolgedessen der Plan Kesselrings, Malta zu bombardieren und dann zu erobern, wobei natürlich die Neigung zu solchen Handlungen seit Kreta besonders gross war. Kreta hatte grosse Verluste gebracht, aber es war gelungen. Rommel hatte indessen Hitler zugesagt, Nordafrika ohne Malta zu nehmen.

Frau v. Dohnanyi: Hat nicht Kesselring das erst gesagt, nachdem so viele Versenkungen geschehen waren?

Dr. Uhlig: An sich war es so, Rommel schrieb nach Nachschub, nachdem er zum Teil im Mittelmeer absoff. Da ist Kesselring mit seinen Verbänden trotz der Offensive gegen Moskau abgezogen und nach Süditalien verlegt worden. Er hatte den Auftrag, den Nachschub für Rommel zu sichern, daraus ergab sich zwangsläufig die Frage, was geschieht mit Malta. Es sind gleichzeitig, nämlich während der Nachschub beinahe 100%ig für Rommel gesichert wurde, die Vorbereitungen für eine Eroberung Malτας begonnen worden. Die Italiener haben aber nicht ganz mitgezogen. Dann wurde ein Terminplan für den Sommer 1942 ausgearbeitet in folgender Weise: Rommel hat zuerst offensiv zu werden, hat bis in die Gegend Tobruk vorzustossen, dort soll er stehen bleiben und dann erst soll Malta genommen werden. Rommel hatte bei seiner Offensive aber mehr Glück und darauf ist entschieden worden, dass Malta liegen bleibt, weil man erklärte, wer Tobruk hat, braucht Malta nicht mehr.

Dr. Müller: Das war die Zeit, in der Canaris mich gebeten hatte, einen Bericht zu machen, den er Keitel selbst vorlegen wollte und womit er Keitel auf die Seite der Opposition herüberziehen

wollte durch den Nachweis, dass Italien unter allen Umständen eine grosse Pleite werden würde aufgrund der und der Verhältnisse. Vor dem Russlandfeldzug war es, da erinnere ich mich noch konkret, dass ich um den 1. Juni 1941 herum in Rom war. Auf der Rückfahrt im Zug kam ich mit Speidel zusammen, er kannte meinen Namen. Wir haben gemeinsam die Situation besprochen. Speidel war ja mal in Russland, er sagte mir damals: "Die ganze Geschichte mit Russland ist verrückt".

Nicol: Herr Dr. Müller, haben Sie nicht in einem speziellen Gespräch mit Beck über die Fragen einer europäischen Zoll- und Währungsunion gesprochen?

Dr. Müller: Das hat dauernd hin- und hergespielt und 1943 eine starke Rolle gespielt, aber auch schon vorher hat für uns die Frage der Fühlungnahme mit den Widerstandsbewegungen in den besetzten Gebieten eine Rolle gespielt. Ich selbst bin deshalb nach Prag, nach Pressburg, nach Budapest gefahren. Ich bin absichtlich nicht nach Frankreich, Belgien und Holland gefahren aus innerem Protest wegen der Vorgänge 1940. Dort wurde aber auch Fühlung genommen. Ich bekam von Canaris eine Reihe von Berichten über die Situation vor allem in Frankreich. Dietrich Bonhoeffer war zum Teil auch über den Westen durch die Schweiz informiert, ausserdem hatten wir von Paris noch Sonderberichte. Ich hatte nur mit einigen Franzosen über Rom Kontakt genommen. Vor allem erinnere ich mich, einen Bericht bekommen zu haben von dem seinerzeitigen Polizeipräfekten von Paris, der dahin ging, - das war wichtig für unsere Betrachtung über die Aufgabe des Faustpfandrechtes-, dass, wenn die Deutschen abrupt aus Paris abziehen würden, er nicht garantieren könne, ob nicht eine kommunistische Revolution in Paris stattfinden werde. Infolgedessen müsse eine gewisse Zeit dazwischen geschaltet werden, bis von dort für die Ordnung garantiert werden könne. Bei dieser einen Unterhaltung mit Beck ist das ein wesentliches Thema gewesen.

Nicol: Wann war das zeitlich? Vor dem Tresckow-Attentat?

Dr. Müller: Nein. Ich hatte schon vorher den Papst um ein Agreement gebeten im Auftrag von Beck. Ich sollte als Sonderbotschafter beim Vatikan zu Waffenstillstands-Verhandlungen einladen. Ich habe im Auftrag von Beck die Erklärung abgegeben, dass jetzt die Generale handeln würden, weil sie sich entschlossen hätten, die Verbrecherbande zu beseitigen. Das waren formulierte Gesichtspunkte, wo wir sozusagen - das ist nicht wörtlich zu nehmen - mit dem Rechenstift genau durchgerechnet haben, so wird es aussehen, so ist man dort der Meinung. Wir haben für uns durchkalkuliert, was ist, wie verhalten wir uns, was ist zu erreichen, was hat zu geschehen. Dagegen standen bei der ersten Unterhaltung mehr der Austausch von Konzeptionen im Vordergrund, ohne starke Formulierungen.

Ich habe mich in Paris mit Otto Lenz einige Male über die Situation unterhalten, auch er hat uns Situationsberichte gegeben. Auch Otto Graf war einmal drüben. Er hat uns im Rahmen der wehrwirtschaftlichen Dinge berichtet. Vor allem kam ein sehr gründlicher Bericht über die Verhältnisse in der französischen Loge. Bei uns herrschte ja die Vorstellung, dass ein Unterschied zu machen war zwischen Loge und Loge. Eine Loge war nicht für die Aufrechterhaltung der deutschen Einheit, sondern hatte die Vorstellung, jetzt einmal als Schlagwort gesprochen, der Fortsetzung des Richelieu-Testaments und der Aufnahme der Gedanken des Richelieu-Testaments. Wir hatten genaue Berichte darüber bekommen, die Canaris nicht weitergab, sondern an mich gegeben hat.

Nicol: Es wäre natürlich sinnlos, jetzt rückwärts zu konstruieren und zu sagen, die deutsche Opposition hatte von dem und dem Zeitpunkt an ein fixes Europa-Programm. Die Dinge haben sich natürlich entwickelt, auch aus der Reaktion gegen die Ereignisse. Aber könnte man das evtl. auf die vereinfachende Formel bringen, etwa bis zum Tresckow-Attentat, dass eine Konzeption, die von Beck gebilligt wurde und für den Fall einer Machtübernahme akut geworden wäre, auf ein paar Sätze gebracht werden könnte. So etwa, wie Sie es einmal formuliert haben mit der Zoll- und Währungsreform.

Dr. Müller: Wir waren uns klar darüber, dass man schon musste, irgendeinen neuen Status zu gewinnen, weil man nicht ganz einfach sagen konnte, das Jahr 1933 und seine Auswirkung wird gestrichen. Irgendetwas bleibt da, was gibt man der deutschen Jugend? Es war die Zeit, als wir den Pater Ivo Zeiger gebeten hatten - der Papst hatte doch die fünf Punkte für den Ausseren und die fünf Punkte für den inneren Frieden entwickelt - eine Schrift vorzubereiten, die er 1945 auf meinen Wunsch hin leider den Amerikanern gegeben hat. Es war eine von ihm bereits ausgearbeitete Schrift über Dinge, die gleich verbreitet werden sollten. Zeiger, der in Rom eine sehr starke Position hatte, war mit Dietrich Bonhoeffer durch mich zusammengekommen, und die beiden haben sich ausgezeichnet verstanden, sie haben ausgezeichnet zusammengearbeitet.

Frau v. Dohnanyi: Es gab dieses oder jenes feste Konzept. Es waren immer die Gegebenheiten und die Möglichkeiten, die wechselten. Ich glaube, es vereinfacht, wenn man sagen würde, dieses und jenes war das feste Konzept.

Dr. Müller: Wenn der Friede 1939/40 zustande gekommen wäre, dann wäre ein Friede Deutschlands mit den anderen Kriegführenden vorbereitet gewesen. Von der Kriegsausweitung 1940 an ist uns viel durch den Kopf gegangen, und man hat versucht herauszubekommen, welche Vorstellungen die anderen hatten. Zu der Frage lässt sich nur eines sagen, Zoll- und Währungsunionsplan war 1939/40 mit den anderen nicht abgestimmt. Die Engländer sind ihrerseits nicht herangezogen an die Zoll- und Währungsunion, weil sie ihr Empire wieder festigen wollten. Ungefähr von 1941 an war bei uns die Konzeption schon da und hat in der Unterhaltung eine bestimmte Rolle gespielt. Ich weiss noch die Formulierung, die damals bei der Unter-

Institut

haltung mit Beck gebraucht wurde - von wem sie stammt, daran erinnere ich mich nicht genau, ich glaube sogar von mir -, dass dieser sinnlos begonnene Krieg machträglich noch einen Sinn bekommen könnte. Wenn schon Europa, dann soll es nicht durch ein Diktat entstanden sein, so wie Hitler es machen würde oder Napoleon es gemacht hat, sondern dann wollen wir es versuchen. Ich weiss noch, dass bei dieser ersten Unterhaltung zwischen Beck und mir diese Formulierung von einem von uns beiden geprägt wurde. Wir haben uns beide daran erinnert, dass 1866 die Deutschen sich noch verhaueu haben und dass der Zoll- und Währungsverein dazu geführt hat, dass mit dem aussenpolitischen Nachhilfeunterricht des Konfliktes mit Frankreich dann dieses Deutschland wurde. Die erste Konzeption hatte nicht mit Paragraphen angefangen, sondern mit dem Zoll- und Währungsverein. Ich weiss nur noch, dass sich unsere Meinungen so gedeckt haben, dass ich das heute noch im Gedächtnis gehalten habe. In diesem Zusammenhang habe ich Beck noch einen Gedanken gesagt, man solle sich doch an unsere Jugendzeit erinnern, als neben der Mark und den Pfennigen noch die Kreuzer liegen, der halbe Kreuzer noch gültig war. Warum sollen wir nicht mit den anderen dahinkommen, falls es im Gespräch Schwierigkeiten gibt, dass wir vorschlagen, wir schaffen gemeinsam nach der Pleite eine Währung und lassen die alten Währungen daneben laufen, so dass das neue Geld das alte aufsaugt, und man muss nur aufpassen, dass sich die These nicht durchsetzt, schlechtes Geld verdrängt gutes Geld. Ich habe Beck noch gesagt, ob man nicht dahin kommen könne, dass Brüning dann als deutscher Reichsbankpräsident ober bei dieser Bank eine wesentliche Rolle spielen könnte. Bei den letzten Besprechungen hatten wir zu solchen Dingen keine Zeit mehr, Mitgespielt hat eines, das glaube ich, ist nicht einmal bei Beck zur Sprache gekommen, sondern zwischen Hans v. Dohnanyi und uns durchbesprochen worden, dass wir der Meinung waren, dass ich bei der ersten Erklärung gegenüber dem Papst die sog. Faustpfandtheorie aufgabe mit der Erklärung, dass die besetzten Gebiete, soweit keine Abstimmungen stattfinden, nur so lange besetzt bleiben, bis durch die Widerstandsbewegungen in den besetzten Gebieten die Ordnungsgewalt übernommen ist.

Frau v. Dohnanyi: Wir sprachen gestern von den Sofortmassnahmen. Diese ganzen Massnahmen lagen ja bei Beck. Ich nehme an, dass das noch dieselben Sofortmassnahmen waren, die Beck seinerzeit für den Putsch gedacht hatte, der vorher sein sollte.

Nicol: Entsinnen Sie sich an den grossen Plan der Reichsreform, der Schulenburg zugeschrieben wurde?

Dr. Müller: Holzapfel, der jetzige Gesandte in der Schweiz, hat, mit wem weiss ich nicht, damals irgendetwas ausgearbeitet, das die Reichsreform betraf. Da müsste man mit Holzapfel einmal Fühlung nehmen. Mit diesem Plan wurde Hans v. Dohnanyi sehr viel befasst. Gefunden wurde bei dem Zossener Fund neben dem bekannten X-Bericht das sog. Canaris-Tagebuch, auch zwei Schriftstücke, in denen von der Besetzung von Gebäuden und von der Verhaftung Hitlers und Einlieferung in eine Irrenanstalt aufgrund eines fachärztlichen Gutachtens gesprochen wurde. Das lag im Zossener Aktenschrank.

v. Witzleben: Sind diese europäischen Pläne, wenn man sie so bezeichnen will, mit Führern der Resistance oder irgendwelchen Widerstandsbewegungen besprochen worden? Hätte man da Verbindungen?

Dr. Müller: Ja, man hatte Verbindungen. Ich hatte z.B. schon abgestimmt in Pressburg, auch in Budapest mit dem Vertrauensmann von Baron Schell, der später bei Kalay noch Innenminister wurde. Kalay wusste darum. Ich habe mich mit Vertretern Badoglio's abgestimmt. Ich möchte hier noch erwähnen, dass Badoglio sich endgültig entschlossen hat zu handeln am Morgen der Nacht, in der seine Frau gestorben war. Da hat er sich entschlossen, aktiv zu handeln, ohne Befehl des Königs. In Budapest habe ich einen Mann der holländischen Widerstandsbewegung getroffen, der mir durch den Erzabt Ferenczy zugeführt wurde. In Prag bin ich an zwei Adelige herangekommen, bei denen ich den Eindruck hatte, willens ja, aber wenn es hart auf hart geht, könnte es sein, dass das Fleisch schwach wird, bei evtl. Vernehmungen. Nach Frankreich hin habe ich das im wesentlichen durch den Mann, den Ivo Zeiger hatte, bringen lassen. Eine Fühlungnahme war damals noch nach dem Norden hergestellt worden und zwar durch Dietrich Bonhoeffer über Berggrav. In diesem Zusammenhang, glaube ich, war die Reaktion dort positiv. Belgien war klar durch Noots, da waren keine Verhandlungen notwendig. Mit Holland war durch die Beziehungen Osters zu Sas eine Verbindung. Ich hatte durch den Rektor des holländischen Seminars zu Holland eine sehr gute Fühlung.

v. Witzleben: Wie steht es mit dem angeblichen Friedensangebot an Italien? Kam es von englischer Seite? Ist es eine Tatsache, dass in diesem Friedensangebot die Rede von einer horizontalen Teilung Deutschlands war, insoweit als Südtirol und Süddeutschland zu einem deutschen Südstaat zusammengeschlossen werden sollten? Können Sie sich erinnern, wann dieses Friedensangebot Ihnen bzw. der Militäropposition bekannt wurde?

Dr. Müller: Wann, weiss ich nicht mehr genau. Zeitliche Bestimmung: Sicher nicht vor Winter 1941/42. Eher Ende 1942 bekam ich eine Mitteilung, nicht von Leiber, sondern von einer Seite, aber auch aus vatikanischem Bereich, dass eine namhafte italienische Persönlichkeit einen Friedensfühler ausgestreckt hatte, einen Vorschlag oder eine Rückfrage, wie die Friedensbedingungen für Italien aussehen würden im Falle eines italienischen Sonderfriedens. Ich habe dann versucht, überall durchzutasten, wer es sein könnte. Es hat sich die Meinung auf Graf Volpi konzentriert, er war der italienische Wirtschaftsminister. Die Antwort - und ich glaube, sie kam von Washington, nicht von London - war: 1. eine Bestimmung über Nordafrika, die nordafrikanischen-italienischen Kolonien. Die Regelung ist mir nicht mehr genau in Erinnerung. 2. Pantelleria an England. 3. Eine Bestimmung wegen Albanien. Wenn ich

mich nicht täusche, ungefähr dem Sinne nach, Albanien ganz oder teilweise zu Griechenland. 4. war für uns im gewissen Sinne aufregend. Es war dem Wortlaut/ungefähr so formuliert: Südtirol zu einem neuzubildenden deutschen Südstaat. Das hat nicht nur ans beschäftigt, sondern wie ich Leiber das mitgeteilt habe auch ihn - wir haben das auch nachprüfen lassen-. Ich sagte ihm, wir haben eine nachgeprüfte Nachricht über einen italienischen Friedensfühler. Er hat sich auch an den Kopf gegriffen, weil im Gegensatz zu allen unseren Bestimmungen mit England auf einmal die Teilung Deutschlands ereichen. Ich bat Leiber zu versuchen über seine Möglichkeiten festzustellen, wie die Vorstellung in Amerika ist, ob sie dort wesentlich abweicht, oder ob England die gleiche Vorstellung hat. Ich glaube, dass damals schon die bedingungslose Kapitulation akut war, Casablanca. (Das müsste nachgeprüft werden!) Ich konnte nie ein endgültiges Ergebnis erzielen. Ich weiss aber jetzt, dass das bei Kaltenbrunner offenkundig bei diesen beiden Weisungen, die er nach Flossenbürg gegeben hat: "für Advokat keine Absatzmöglichkeit, ist als Geisel zu behandeln und der zweite Advokat darf nicht lebend in die Hand des Feindes fallen", dass das eine Rolle gespielt habe. Kaltenbrunner hat sich anscheinend mit jemand aus dem SS-Generalsbereich unterhalten. Schlussergebnis haben wir keines bekommen. Dann spielte in diesem Zusammenhang noch eine Rolle - das hat mir soviel ich mich erinnere, Leiber gesagt - dass in Prag jemand aufgetaucht war, der offenkundig mit dem SD zusammenarbeitete, zumindest im Himmler-Bereich, der seinerseits über Friedensmöglichkeiten sondieren liess.

v. Witzleben: Wie haben Pater Leiber und auch Ivo Zeiger auf die Nachricht hinsichtlich Washingtons reagiert?

Dr. Müller: Leiber war völlig unsicher geworden, weil diese Sache im Widerspruch zu all dem war, was wir abgestimmt hatten. Er wollte seinerseits genaue Informationen einholen, hat aber leider nicht allzuviel ermitteln können. Ich glaube, dass er auch der Meinung war, dass Volpi damit zu tun hatte. Es kam nicht so weit, dass wir einen klaren Bescheid bekamen.

Eine Rückfrage habe ich über Leiber zur Atlantik-Charta stellen lassen. Wir sind unter uns zur Thesen gekommen, die wir gerade in den Verhandlungen mit Regierungen aus den Widerstandsbewegungen stärker aktivieren wollten, dieser Krieg ist überhaupt kein Krieg zwischen Ländern gewesen - also wir wollten die Brauchitsch-Sache im positiven Sinne für uns auswerten - sondern er ist, nicht wie Brauchitsch gesagt hat, ein Weltanschauungskrieg, der ausgetragen werden musste, unsere Meinung war, wir stellen uns auf den Standpunkt, er ist ein europäischer Bürgerkrieg gewesen. Wir versuchten zu sagen, jetzt haben wir es durchgerissen, jetzt tun wir uns zusammen, die auf der anderen Seite stehen, um etwas Positives aus diesem Bürgerkrieg herauszuholen. Aus einem Bürgerkrieg kann ja in der Regel immer eine neue Plattform gewonnen werden, wenn einmal sich eine legitime Gewalt durchgesetzt hat. Das war eine

Grundthese, die wir unter uns aufgestellt hatten. Ich erinnere mich, dass dieses Wort, "europäischer Bürgerkrieg" von mir in die Unterhaltung geworfen wurde. Beck hat sehr rasch positiv darauf reagiert auf diese Formulierung. Ich erinnere mich, dass das nachher bei uns eine Rolle gespielt hat, auch in der dreistündigen Unterhaltung zwischen Beck und mir, weil da auch noch von mir das Thema Atlantik-Charta angeschnitten wurde. Es war ja die Frage, lässt sich Casablanca abkaufen dadurch, dass wir der Offensive zuvorkommen? Unsere Meinung und auch die These des Papstes war, wenn die anderen nicht die Opfer der Invasion haben, ist mit ihnen noch zu reden. Der Umsturz muss vor der Invasion sein. Das war auch einer der Hauptgründe, warum mit dem Tresckow-Attentat gedrängt wurde, weil man der Meinung war, dass die Invasion im Frühjahr 1943 stattfinden würde.

Im Sommer 1940 kommt es zu einer Verbindung von Eiseleid zu Knickerbocker, der berichtete, Amerika werde in den Krieg eintreten, nur sei der Zeitpunkt noch unbestimmt. Ich hielt dienstlich Rührung mit Piepenbrock, dessen Verhältnis zu Oster gespannt war. Piepenbrock war unzweifelhaft ein Gegner Hitlers. Es ist möglich, dass Piepenbrock Kontakt mit Beck hatte. Die Pflege dieser Verbindung war für die Opposition insofern wichtig, als Piepenbrock bei Halder eine wesentlich bessere Nummer hatte als Oster.

Was die Mitteilung des Columbusritters zu mich über das Ausmass der amerikanischen Luftrüstung betraf, so hielt man diese für Angabe.

Zur Reichsreform hat Holsappel eine Denkschrift verfasst. Näheres über dieses Thema könnte dem Vernehmungsprotokoll Dehanyi - Sonderegger zu entnehmen sein.

In den römischen Unterhaltungen spielte das Thema "Atlantik-Charta" eine wesentliche Rolle. Ich richtete dementsprechende Fragen an Leiber und Kaas mit der Bitte um Klärung, auch an Neets, der sich mit Taylor traf, und Botschafter Dieckmann, ausserdem an Schalian oder Zeiger.

Ich vertrat die Meinung: Wenn wir auf der These "europäischer Bürgerkrieg" beharren, können wir die Atlantik-Charta zu Grunde legen. Ein Befreiungskrieg bezieht Deutschland mit ein. Darin sah ich von vornherein die Grundlage (ausgelöst durch die Querverstrebungen mit der Volpi-Geschichte). Der Bürgerkrieg hat zur Intervention der Atlantik-Pakt-Mächte geführt.

Ende der Sitzung 19 Uhr.

25-65917-49

Befragung v. 2.9.54
üb. d. röm. Friedens-
gespräche.

Bl. 47-60

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Befragung des Staatsministers a.D. Dr. Josef Müller

am 2. September 1954



1. Die Termine der Reisen?

M: "An die genauen Termine meiner zahlreichen Reisen in der fraglichen Zeit kann ich mich unmöglich mehr erinnern."

2. Ergebnis der ersten Reise: Bereitschaft des Papstes?

Ergebnis der zweiten Reise: Bereitschaft Englands zu Friedensgesprächen via Papst und anschliessend zu Besprechungen darüber mit Frankreich (Voraussetzungen: kein deutscher Angriff im Westen, Beseitigung des Hitlerregimes) ?

M: "Bei der Häufigkeit meiner Reisen und Bonaufenthalte ist es unmöglich, die Einzelergebnisse jeweils als Resultat einer Reise festzulegen. Es ist vorgekommen, dass ich in einer Woche 3 mal in Rom, 2 mal in Berlin und 1 mal in München war. Zunächst wurde die Bereitschaft des Papstes festgestellt. Das fortlaufende Gespräch, das eingeleitet wurde, führte ich nicht nur über den Papst, sondern gleichzeitig mit anderen Persönlichkeiten wie dem Prälaten Kaas und dem Generalabt Heets. Hauptthema: Die Friedenssituation in England und Frankreich. Der politische Gesprächspartner der Deutschen Opposition war im Rahmen dieser Friedensinitiative ausschliesslich England. Eine parallele Anknüpfung mit Frankreich wurde absichtlich vermieden. Denn es durfte kein Verdacht aufkommen, dass irgendein Staat überverteilt oder einer gegen den anderen ausgespielt werden sollte. Deshalb eben wurden nur Gespräche geführt und zwar nur über den Papst und auf diesem Wege nur mit England. Bonhoeffers Gespräche dienten gewissermassen zur Kontrolle der Resonanz der römischen Gespräche. Korrektheit war um so dringender erforderlich, als in der Venloesache (s. Best-Stevens-Buch) auf Grund der Täuschungen, für die Schellenberg verantwortlich war, der Anschein erweckt worden war, bei der Aktion des SD handle es sich um einen Coup des militärischen Widerstands. (s. Veröffentlichung in einer Illustrierten) Ich konnte auf dem Wege über den Papst klären, dass England bereit war, unter Bezugnahme auf die römischen Gespräche die französische Regierung zu orientieren und zu befragen, so dass auch aus diesem Grunde Sondergespräche der Militäropposition mit Frankreich überflüssig waren. Als erste Voraussetzung für spätere Friedensverhandlungen galt die Schaffung einer verhandlungsfähigen Regierung, worunter die Beseitigung der Hitlerdiktatur zu verstehen war."

3. Unstimmigkeit Leiber-Müller hinsichtlich Dr. Müllers Stellung in der Abwehr (s. Sendtner, 54). Namen der Abwehrzeugen?

M: "Entscheidend war das persönliche Vertrauen des Papstes zu mir von früher her. Meine Stellung in der Abwehr erschien demgegenüber als völlig uninteressant; allenfalls wurde sie für praktisch gehalten. Nicht aus Zweckmässigkeitserwägungen, sondern um des Friedens willen legte der Papst Wert darauf, dass eine vertrauenswürdige Person als Beauftragter Becke nach Rom kam. Unabhängig von den römischen Gesprächen war es mir möglich, den Kontakt zu halten zwischen dem Papst einerseits und Weihbischof Neuhäusler, Weihbischof Rehracher von Klagenfurt, P. Laurentius Siemer, P. Rösch, Bischof Rusch von Innsbruck und dessen Prälaten Lampert, Kardinal Innitzer sowie Bischof Graf Preysing und dessen Generalvikar Prange andererseits.

Auf Veranlassung von Beck hat Canaris den Leiter der Abwehr München, Oberst Hundt, beauftragt, mich in die Abwehr einzuberufen und für meine römische Reisetätigkeit zu betreuen."

4. Dr. Müllers frühere vatikanische Missionen? (Sendtner, 58)

M: "Ich kannte den Papst von München her, als er noch Nuntius war. 1934 wurde ich in der Krypta von St. Peter von Weihbischof Neuhäusler getraut (mit Dr. Schönhöfer als Trauzeugen). Meine Missionen bestanden u.a. in der Beratung des mir befreundeten Prälaten Kass in Vermögensdispositionen für den Vatikan und in der Sanierung des Benediktinerklosters Niederaltaich. Seit 1934 war ich jedes Jahr mehrfach in Rom und hatte häufige Privataudienzen bei Papst Pius XI. und dem damaligen Kardinal-Staatssekretär Pacelli."

5. Galt der Friedensplan nicht für eine Militärdiktatur? (Sendtner, 60)

M: "In den römischen Gesprächen wurden globale Hauptgesichtspunkte für den Frieden erörtert.

Daneben liefen die Gespräche mit und über Kass und Neets, welche die Partner, z.B. Osborne, besser kannten als der Papst. Deutsche Namen wie Schacht, Hassell, Geerdeler und Brüning wurden genannt. Denn es lag uns daran, ein Gefühl für die Resonanz einzelner Namen zu bekommen, deren Träger möglicherweise Mitglieder einer deutschen Regierung sein würden, welche die Friedensverhandlungen zu führen hätte. Mit Ministerlisten wurde nicht operiert. Deren Aufstellung war lediglich eine Lieblingsbeschäftigung von Geerdeler. Becke Interesse zielte auf eine grundsätzliche Klärung. Sicher war nur, dass Beck als der Repräsentant Deutschlands in Erscheinung treten, Hassell das Außenministerium übernehmen und ich als Sonderbotschafter die Einleitung von Friedensverhandlungen betreiben würde. Ein Kanzler war zunächst nicht vorgesehen. Bei diesen Dispositionen ist zu berücksichtigen, dass nach Beseitigung der EHDAP andere Parteien noch nicht gleich wieder da sein würden. Im Augenblick des Staatsstreiches hätte es nur einen Träger der Gewalt gegeben. Die Übergangslösung, die je einen General und einen Politiker an der Spitze der Ressorts vorsah, wäre de facto ein vom Militär gestütztes Kabinett gewesen, das binnen einem Jahre die verfassungsmässigen Grundlagen der Demokratie vorbereiten sollte." 00088

**6. München stand nicht zur Debatte?
Friedensappell des Papstes nach Hitlers Sturz?
(Sendtner, 61)**

M: "Für alle strittigen Gebietsteile wurde die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Bevölkerung von mir vorgeschlagen. Von München war nicht die Rede.
Ja. (s. Päpstliche Friedensbotschaft Weihnachten 1939)
Der Friedensappell des Papstes war - schriftlich fixiert - im X-Bericht enthalten." (an die Kriegführenden gerichtet)

7. Wurden die Vereinbarungen nie formuliert? Wurde der X-Bericht auf Grund mündlicher Weitergabe erstattet? Oder auf Grund von Fr Leibers Brief?

M: "Der X-Bericht ist folgendermassen zustande gekommen:
In Rom wurde alles mündlich übermittelt. Stichwortartige stenografische Notizen von P. Leiber und mir waren so gefasst, dass sie jederzeit hätten beschlagnahmt werden können. Die wichtigen Punkte waren wörtlich festgehalten. Das übrige hatte ich in Form von Notizen für einen Bericht aufgeschrieben, der - ähnliche wie meine Berichte "Derseitige Friedensmöglichkeiten" - jederzeit von Canaris hätte gedeckt werden können. Anhand meiner Notizen haben Dehnanyni und ich den Bericht fertiggestellt, in dem ich als "X" bezeichnet wurde. Der Bericht hatte weder eine über- noch eine Unterschrift. Er begann mit einer Einleitung, die mit kurzen Strichen die Situation schilderte, in der sich Deutschland damals befand. In einem überleitenden Teil hiess es dem Sinne nach: Angesichts dieser Lage haben sich anständige Deutsche entschlossen, durch die Vermittlung des Papstes die Fühlung mit der englischen Regierung herzustellen, um die Voraussetzungen für einen guten und gerechten Frieden zu schaffen und gleichzeitig dem Papst die Anregung zu übermitteln, nach Schaffung der beiderseits festzustellenden Voraussetzungen für Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen an sämtliche beteiligten Kriegführenden mit dem Vorschlag heranzutreten, angesichts der Veränderungen in Deutschland die Feindseligkeiten zu beenden, und dadurch der Menschheit wieder den Frieden zu schenken."

(Einblendung: "Beck hatte mir durch Oster und Dehnanyni mitteilen lassen, früher sei das Verhältnis zwischen den Konfessionen in Deutschland wohl kaum so gewesen, dass ein preussischer General während des Krieges in den Vatikan gegangen wäre, um mit dem Papst als Friedensvermittler zu sprechen. Angesichts der Persönlichkeit dieses Papstes aber, der als Nuntius in Berlin nicht nur bei allen Gläubigen beliebt gewesen sei, sondern es auch verstanden habe, ein persönliches Vertrauensverhältnis zur evangelischen Kirche zu schaffen, sei es eine Tatsache, dass Hitler, der das Böse wolle, das eine Gute erreicht habe, dass katholische und evangelische Christen sich in der Abwehr gegen Hitlerismus und Seelenterror als Einheit, als Verteidigungseinheit fühlten. Er selbst sei sofort bereit, wenn der Papst es wünschen sollte, diesen persönlich aufzusuchen, um die getroffenen Vereinbarungen zu bestätigen.")

"Es folgte eine Skizze der Hauptgesichtspunkte, welche die Basis für die Friedensverhandlungen darstellen sollten. Ein Gerippe. Nicht ein fixierter Friedensvertrag. Wer den Bericht las, musste das Bewusstsein haben, dass die Partner fair bereit waren, einen dauerhaften Frieden zu schaffen. P. Leibers Brief wurde erst im Frühjahr 1940 geschrieben, weil nach dem Scheitern des Novemberversuchs auf dem Wege Beck-Thomas-Halder-Brauschitsch noch einmal ein neuer Umsturzversuch unternommen wurde. Es handelte sich um einen Kursbrief, ein Blatt. Die Visitenkarte wurde zufällig übergeben. Sie war erbeten worden, um Halder zu beweisen, dass hinter den festgehaltenen Punkten der Papst mit seiner Autorität stand."

8. P. Leiber bestätigt: England bei Hitler-Sturz Gewähr bei Fuss. Deutschland wie 1937 (nicht 1938). Volksabstimmung Oesterreich (nicht nach 5 Jahren).
M: "Ja. Der Vorschlag, die Abstimmung erst nach 5 Jahren durchzuführen, um eine beruhigte Atmosphäre für eine Dauerlösung zu schaffen, stammte von mir."
9. Friedensbedingungen schon Anfang November 1939 in 9 Punkten fixiert? (Protokoll I,18)
M: "Nein! Streichen!"
10. Huppenkothens: Friedensbedingungen. Was enthielt P. Leibers Brief? (III,5)
M: "P. Leibers Brief war kürzer und prägnanter als der X-Bericht; er enthielt Aufzeichnungen, Aufzählungen und war von P. Leiber gezeichnet."
11. (Sendtner, 62 und III, 6) Wer fälschte Dr. Müllers Mitteilungen? Ausarbeitung Dohnanyi vermisch mit a) Dr. Müllers sonstigen Rominformationen?, b) mit Hassell-Material? Fälschungen München-Sudetenland und Ost- und Westgrenze 1914?
M: "Ich glaube nicht an eine Fälschung Dohnanyis. Ich habe gemeinsam mit Dohnanyi an einem Nachmittag bis in den Abend eine Berichtsskizze formuliert und diese dann Frau v. Dohnanyi im Laufe der Nacht diktiert. Vor meiner Abreise am nächsten Tage habe ich nochmals den Text durchgelesen, allerdings, da die Zeit drängte, nicht Wort für Wort. Ich kann mich nicht erinnern, dass Elsass-Lothringen erwähnt gewesen wäre. Da die Frage "Elsass" in Rom nie zur Sprache kam, wäre mir das wohl aufgefallen. Dann habe ich den Bericht erst bei Huppenkothens in der Prias Albrechtstrasse wiedergesehen."
"Ich wurde aus dem Kellergefängnis gefesselt nach oben gebracht und hatte schon unterwegs eine Unterhaltung mit Huppenkothens, der mich begleitete.
Huppenkothens Hinweis auf die Schwere meiner Situation quittierte ich mit der Feststellung, wegen des gleichen Tatbestandes sei ich vom Reichskriegsgericht wegen erwiesener Unschuld freigesprochen worden. Senatspräsident Biron habe die Verhandlung auf alle in der Voruntersuchung erhobenen Vorwürfe ausgedehnt. Ich hatte Veranlassung, mich pointiert zu äussern. Denn Sonderagger hatte, als er mich abholte, die Bemerkung fallen lassen, ich sei verloren, da die anderen nicht die gleiche Haltung wie ich einnehmen. Zwei Leute würden mich wegen Rom belasten. Wörtlich: "Am Freitag gab es viel Tränen und Material"."

"Da ich anfangs noch nicht isoliert war, wenn ich den Abert aufsuchte, war es möglich, dass der Generalrichter Sack mir zuflüsterte: "Ich bewundere Ihre Ruhe und Haltung hier und habe schon im Reichskriegsprozess Ihre Nerven und Ihre geniale Verteidigung bewundert. Wenn Sie nur weiter durchhalten können, aus den alten Akten kann nichts mehr gegen Sie vorgebracht werden, denn ich habe alles Sie belastende Material vernichtet und erklärt, es sei während eines Bombenangriffes verbrannt". Deshalb habe ich nur immer hartnäckig wiederholt: "Das muss in meinen Akten stehen". Den Aushorchversuchen entzog ich mich durch die Erklärung: "Ich bin selbst zur Geheimen Kommandosache erklärt worden und zwar von Feldmarschall Keitel persönlich. Erst dann werde ich etwas sagen, wenn mir ein gegenteiliger Befehl vorgelesen wird. Admiral Canaris hat dem Feldmarschall Keitel Bericht erstattet". Ich konnte so verfahren, nachdem mir Canaris im Gefängnis mitgeteilt hatte, er habe ausgesagt, dass er einen Bericht über mich an Keitel gegeben habe. Da aber Canaris mit im Gefängnis sass, war ich sicher, dass in dieser Situation keine Rückfrage bei Keitel mehr erfolgen werde."

"Gleichzeitig war mit den anderen, z.B. mit Halder, eine Blickverständigung bei Luftangriffen möglich, die wir in einem langen Gang verbrachten. Einmal legte Oster den Daumen an den Mund und fuhr mit einem Finger über das Rad eines Kassenschranke, um den Begriff "Sprachregelung" anzuzeigen. Damit wusste ich, dass Oster bei seiner Vernehmung ausgesagt hatte, der X-Bericht sei auf eine Sprachregelung für Abwehrarbeit in Rom abgestellt. Bei den Methoden der zahllosen Kreuzverhöre, die bereits hinter einem lagen, war es nicht weiter verwunderlich, dass man einen 6. Sinn erworben hatte".

"Zwischen Huppenkothan, der sich korrekt verhielt, und mir entspann sich während meiner Vernehmung folgender Dialog:
M: "Herr H., es war früher nicht üblich, Offiziere, die wegen politischer Tatbestände angeklagt waren, zu fesseln".
H: "Es handelt sich um einen Sonderbefehl, den ich nicht aufheben kann. Leider!"
M: "Gut; ich kann die Fesseln tragen. Sie schänden nicht mich, sondern den, der befiehlt, einen Offizier zu fesseln, um ihn damit kleinzukriegen. Man wird mich aber nicht klein bekommen. Denn ich habe ein ruhiges Gewissen, weil ich meine Pflicht gegenüber meinem Vaterland getan habe."
H, mir den X-Bericht vorhaltend: "Lesen Sie!"
Als ich die ersten Sätze gelesen hatte, Frage Huppenkothans: "Wer ist X?"

M: "Ich."

H: "Das sagen Sie so ruhig?"

M: "Warum nicht? Das ist alles vom Reichskriegsgericht behandelt worden. Die Tatsache, dass ich mich in Rom über Friedensmöglichkeiten unterhalten habe, ist behandelt worden. Und ich bin freigesprochen worden. Dabei stand auf die mir zur Last gelegten Handlungen nach 3 Paragraphen die Todesstrafe."

H: "Oster hat, als ich ihm den X-Bericht vorlegte, anders reagiert. Er ist explodiert und hat erklärt: 'Die Würfel sind gefallen. Ich hatte doch dem Dohnanyi ausdrücklich befohlen, den Mist zu vernichten!'"

M: "Also Mist! Also offenkundig Abwehrarbeit! Oster ist nicht Jurist. Er hat mit dieser Ausserung den Bericht als Nebenprodukt einer Abwehrarbeit gekennzeichnet, die welches das OKW auswerten musste. Nach seiner Überzeugung war das

Material nicht bedeutend. Dohnanyi hat sich auch mit Weisslicher über meine Tätigkeit unterhalten, die ausserhalb der Gestapo-reichweite lag."

H: "Oster hat das Ganze als Material für eine Sprachregelung bezeichnet."

M: "So mag er es betrachten. Ich möchte eher sagen: es wurde davon ausgegangen, dass man in Rom über den Frieden sprechen musste, wenn man etwas über den Krieg erfahren wollte. Man hätte mit dem Auswärtigen Amt sprechen müssen, um den Admiral nicht in Schwierigkeiten zu bringen. Aber ich weiss nicht, was mit dem Hansen geschehen ist. Sehen Sie doch in meinen Akten nach! Das hier ist wohl etwas, was zusammengezogen wurde aus einer Reihe von Berichten über das, was in der Welt über den Krieg gesprochen wurde."

H: "Dohnanyi hat zugegeben, dass er den Bericht diktiert und Verschiedenes aus den Akten zusammengezogen hat."

M: "Natürlich! Wenn der Bericht Oster, Dohnanyi, Thomas und Canaris vorgelegt wurde, dann hat Oster in der Verteidigung weiss, was darüber gesagt."

H: "Sie gehören ja garnicht zu den Generalen! Sie hatten den Schlüssel zum Frieden und haben ihn nicht dem Führer, sondern den Generalen gegeben!"

M: "So wichtig bin ich mir garnicht vorgekommen."

H: "Was heisst Schaffung einer verhandlungsfähigen Regierung? Beseitigung des NS-Regimes?"

M: "Damit musste man in Rom rechnen. Das wäre Sache der Leute des AA gewesen, wenn sie darauf hätten eingehen wollen."

"Das war der gravierendste Punkt in dem gefährlichen Gespräch und in der Verteidigung, um so mehr, als Dohnanyi seine Verteidigung darauf abstellte, dass er mit Himmler zusammengebracht werden wollte. Zu diesem Zweck hatte er Veränderungen und Ergänzungen zum X-Bericht vornehmen wollen."

"Dohnanyis Behauptung, er wünsche eine Unterredung mit Himmler, ist glaubwürdig, zumal sie durch Sonderreggers Aussage gestützt wird. Dohnanyi hat mir im Militärgefängnis mitteilen lassen, ich solle durch einen persönlichen Bekannten Himmlers als Leumundszeugen versuchen, dem Reichsführer SS nahezukommen. Vor meiner Verhaftung hatte Himmler 2 mal den Versuch gemacht, den Kontakt mit der Opposition aufzunehmen. Oster, der mit Halder befreundet war und enge Fühlung mit Webe und Gisevius hatte, hat selbst mit mir darüber gesprochen. (s. Protokoll) Ich wandte damals ein: 'Wenn Himmler Exponent bei Friedensverhandlungen sein sollte, wäre es unmöglich, einen guten Frieden zustandezubringen, da dieser Mann Wesensbestandteil des Regimes ist'. Darauf Oster in seinem Landsknechtsjargon: 'Ich scheisse auf solche Bedenken; wenn wir die ganze Meute legen wollen, können wir keine Glasschuhhandschuhe tragen. Haben wir ihn erst einmal heran, dann helfen uns die Polengreuel-Dossiers schon, um den Gangster aufzuhängen. Sie müssen eben sehen, wie Sie das denen draussen beibringen, dass für solche Zeiten und für solche Kerle kein normaler Ehrenkodex gilt!'"

"Nach den Popitz-Himmler-Verhandlungen konnte Dohnanyi vor Gericht sagen: 'Ich vermisste neben mir auf der Anklagebank den Reichsführer SS Heinrich Himmler!'"

12. Welche Mittelsmänner wurden - ausser Thomas - zu Halder geschickt?

M: "Das weiss ich nicht. Hassell wusste um die Dinge. Und Dohnanyi sprach bis 39/40 mit Goerdeler, bis dessen Indiskretionen weitere Informationen verboten."

"Um diese Zeit bekam Halder engen Kontakt mit Rechtsanwalt Etscheidt, einem Berater ausländischer Diplomaten. Von diesem erhielt Halder Informationen. Auch Canaris selbst unterhielt mit E. persönliche Beziehungen, Beck dagegen nicht. E. hatte die Möglichkeit, ins Ausland, z.B. in die Schweiz, zu reisen. Was er dort erfuhr, berichtete er Canaris und uns. Ich war lange mit ihm befreundet. Auch mit seinem Sozius Lenz und mit Generaldirektor J. Voratz verkehrte ich. Durch die Verbindung zu Wehrer, dem jetzigen Gesandten Luxemburgs bei der Montanunion, ergab sich in Luxemburg die Gelegenheit zu Gesprächen mit Franzen. Diese Unterhaltungen, über die z.T. an Halder, z.T. über uns an Beck mündlich berichtet wurde, dienten - ähnlich wie die Fühlungen von Gisevius und Bonhoeffer in der Schweiz - als Kontrollgespräche für die römischen Friedensgespräche. Daneben bestand Kontakt von Gessler zu Wirth. Auch zu Brüning und Treviranus, die sich in der Schweiz und in London aufhielten, wurde Verbindung gesucht. Regelmässig erstattete Gisevius Sammelberichte für die zentrale Leitung. Ebenso holte sich Hassell aus der Schweiz Informationen über die Stellungnahme Englands, die wiederum von der ZL ausgewertet und für Beck verarbeitet wurden. Man traf sich zu diesem Zweck in der Mittwochs-gesellschaft."

"Es war ein Durchkasten der Situation. (Das Bild Papst-Müller-Beck ergänzen!) Auf den Papst konzentrierte sich der gemeinsame Schritt der Katholiken und Protestanten. Goerdeler vermittelte etliche - aber nie absolut klare - Informationen über Schweden. (Zeit unbestimmt) Bonhoeffer und Melke hatten anlässlich einer Reise nach Norwegen und Schweden eine vorbereitete Unterhaltung mit dem Bischof von Chichester: wenn der Papst Friedensverhandlungen führe, so sollten diese gemeinsam mit evangelischen Kreisen getragen werden. Ferner sind die Unterhaltungen von Canaris mit Halder zu erwähnen. Und schliesslich veranlassten Oster und Dohnanyi mich zu einem Besuch beim Kronprinzen von Sachsen, um über diesen auf Halder Einfluss auszuüben."

13. Bestätigt P. Leiber die abschliessende Mission Dr. Müllers Ende April 1940? (Sendtner, 77)
M: "Hier ist eine neue Einsichtnahme in das Protokoll erforderlich. Auf Veranlassung von Oster und Dohnanyi teilte ich dem Papst mit: 'Zum Bedauern meines Auftraggebers muss ich erklären, dass leider unsere Verhandlungen mit der entsprechenden Aussicht auf Erfolg nicht fortgesetzt werden können, da sich die Generale - nach dem geglückten Norwegenabenteuer - nicht zum Handeln entschliessen können. Der Angriff steht bevor. Hitler wird bei diesem Angriff - möglicherweise - die Neutralität Belgiens und Hollands verletzen. Wir distanzieren uns als das anständige deutsche Volk davon. Wenn das deutsche Volk frei bestimmen könnte, würde ein Grossteil der Deutschen diesen Neutralitätsbruch nicht billigen.' Diese Erklärung war in Berlin von Oster und mir auf Grund des Beck'schen Auftrages und der Beck'schen Überlegungen formuliert worden. Beck hatte mir mitteilen lassen, ich solle bei der Abgabe der Erklärung dafür sorgen, dass wir jederzeit die Gespräche wieder aufnehmen könnten. Dabei dürfe ich keinen Zweifel an dem Fortbestand des anständigen Deutschland aufkommen lassen. Beck hatte auch überlegt, dass nach dem 1. Weltkrieg der an Belgien begangene Neutralitätsbruch den deutschen Namen in der Welt am längsten belastete und dass der Neutralitätsbruch gegenüber Holland eine Katastrophe bedeuten musste angesichts des Verhaltens der holländischen Königin und des holländischen Volkes in und nach dem ersten Weltkrieg. Denn Holland hatte sehr viel für die deutschen Kinder getan und durch seine Weigerung, Kaiser Wilhelm II auszuliefern,

dem deutschen Volke grosse Schwierigkeiten erspart. Beck wollte klarstellen, dass das deutsche Volk an den ethischen Prinzipien des Zusammenlebens der Völker festhalte und dass es nur überlagert sei von einer Gangsterschicht Hitler-Himmler-Heydrich-Gauleiter. (s. "Hitler m'a dit") Die Parteileute brachten sich drussen gegenseitig um ihren Kredit. Canaris hatte eine Sammlung "Polengreuel" zusammengetragen, um dem eigenen Volke die Augen zu öffnen. Das deutsche Volk war nicht verantwortlich für das Treiben dieser relativ kleinen Gangsterschicht, weil die Goebbelspropaganda die Greuel vertuschte. Die einzige Informationsmöglichkeit gewährte der Londoner Sender."

14. Fairness gegenüber England. Mr. Hart dubios? (Sendtner, 83)
M: "Harts Darstellung kann nur in einer Fussnote erwähnt werden".
15. Warum die Wartezeit von Mitte Februar bis 4. April? Weshalb diese verspätete Weitergabe?
Machte England seine endgültige Stellungnahme nicht von Frankreich abhängig?
M: "Im Hinblick auf diese Divergenzen verweise ich auf Kuppenkoth. Nach Angabe von Thomas wurde der X-Bericht am 3./4. November übergeben. Bei Kuppenkoth heisst es: zwischen Februar und April. Nach Kenntnis dieser Darstellungen sage ich: in den ersten Novembertagen. Weil Halder und die Generale nicht gehandelt hatten, wurde als nochmaliger Versuch, Halder und die aktiven Generale zu überzeugen, P. Leibers Handschreiben erbeten, so dass das in Zossen gefundene, vom RSHA als "X-Bericht" behandelte Dokument wohl der ursprüngliche X-Bericht war zusammen mit Ergänzungen und dem Leiberbrief."
"Nein. Es blieb der englischen Regierung völlig überlassen, die französische zu informieren. Die Haltung der englischen Regierung war so, dass bei Friedensverhandlungen keine Schwierigkeit mit Frankreich eintreten würde. (s. die Nebengesprächsaktien, die auf eine entsprechende Haltung der französischen Regierung und der französischen Generalität schliessen liessen. Gamelin, friedensgeneigt, militärischer Akteur wider Willen, und Weygand, der gute Beziehungen nach Rom unterhielt. Äusserungen des Kardinals Tisserand, eines diplomatisch-beg.-Expe militärisch begabten Experten Frankreichs, in Rom, die mir Noote mitteilte. Gemeinsame Unterhaltungen von Schönhöfer und mir mit einem französischen Geistlichen der Propaganda, der in grossem Ansehen bei der französischen Botschaft stand.)"
16. Bat Dr. Müller die Engländer nach dem Bürgerbräuattentat um bessere (noch bessere) Bedingungen? (I,11)
M: "Ja, Deutschlands starker Position entsprechend. Aber auch innere Rücksichten bestimmten mich dazu, da noch unentschiedene Generale gewonnen werden sollten, unter ihnen der wichtige Panzergeneral Hoepner. (siehe Lahousen !!!)"
17. Wurden die Anhänge für Beck zu Dr. Müllers Berichten "Derzeitige Friedensmöglichkeiten" mit Kombinationen über die künftige Verfassung und Ministerpositionen vermengt?
M: "Nein. Weder von Oster noch von mir. Das war eine Lieblingsbeschäftigung Goerdelers, bei der auch Dohnanyi gelegentlich mitwirkte. (s. Funde in Zossen) Oster zeigte mir ein oder zwei solcher Ministerlisten und zerriss sie. Das Attentat war notwendig! Ich meinte dazu: 'Minister haben wir beim Umsturz innerhalb von 2 mal 24 Stunden mehr, als uns lieb ist. Den müssen wir haben, der Ihn umlegt!' Darauf Oster: 'Lasst das unsere Sorge sein! Wir haben nicht nur einen, sondern mehrere, die bereit sind, sich dafür schlachten zu lassen, aber noch ist "Nadelöhr" nicht entschlossen. Das werden wir wohl mit uns und dem lieben Gott allein ausmachen müssen.' "

18. Gegenleistung der Engländer für Volksabstimmung in Oesterreich? (I,17)
M: "Nein. Es wurden uns zwar Kolonien zugesagt, aber ich halte es nicht für opportun, das jetzt zu erwähnen."
19. Terminangabe P. Leiber: (nicht vor) 1. November 39
Abschluss mitte Februar 1940
Enderung der Friedensbedingungen gegenüber Anfang Nov. 39?
M: "Die Gespräche haben vor November begonnen. Als ich zum ersten Male in Rom war, war der Polenfeldzug noch nicht beendet. Ich sass mit Kaas in einer kleinen Trattoria an der Via Appia; Thema: Polenkrieg und die gemeinsame Hitler-Stalinaktion (Besetzungen). Verhaftung der ukrainischen Regierung durch Hitler im Zusammenwirken mit Frank II. Dieser in Lemberg von den deutschen Truppen eingesetzt.
Vor meinen Remreisen pflegte mir Nebe mitzuteilen, wann Keller sich in Rom aufhielt, um für den SD Erkundigungen über mich einzuziehen. Keller war mit Etscheit in der Schweiz zusammengetroffen.
Canaris bat mich um einen Bericht, nach dem man sich in Rom erzählen würde, 4 Generale hätten die Absicht, Hitler zu stürzen. Denn in der Auslandspreese waren 2 mal die Friedensbemühungen des Admirals erwähnt worden. Darauf wurde wie auf Venloe Rücksicht genommen.
Auf englischer Seite wuchs die Ungeduld, je näher das Frühjahr rückte. Doch wurde diese nur auf dem Wege über Kaas zum Ausdruck gebracht. Die Bedingungen änderten oder verschlechterten sich gegenüber November nicht."
20. Nach P. Leiber: englische Regierung antwortbereit. Von Verhandlungsbereitschaft keine Rede.
M: "So kann man es nicht abgrenzen. (s. Verhergehendes)"
21. Papsteinhaltung 1. November 39?
M: "Täuschung. Schon vorher."
22. Kein konkreter Auftrag Dr. Müllers, Verhandlungen zu führen? Beobachterrolle? (s. Kothorst, 363)
M: "Vom ersten Tage bekam ich meinen Auftrag durch Oster. (s. Protokoll) Dabei wurde mir völlige Freiheit eingeräumt. Es handelte sich um ein honoriges Gentlemanagreement. Ich sollte tun, was ich verantworten konnte.
Bei der ersten und zweiten Reise war zu klären, ob der Papst bereit sei. Ermöglicht wurden diese Reisen durch Betreuung seitens der Abwehr München. Im Anschluss daran hatte ich ein Gespräch mit Canaris, der mir meine Einberufung in die Abwehr München und meine gleichzeitige Eingliederung in die Zentrale Leitung vorschlug. Dabei sollte nicht die Abwehr München, sondern allein die ZL befugt sein, mir Aufträge zu geben. Canaris erklärte mir, er werde den Oberst Hundt entsprechend anweisen, dass er mir weder einen Befehl noch einen Auftrag zu geben habe. Auch er selbst werde nur Bitten äussern. Lediglich gegenüber Beck solle ich eine Verpflichtung eingehen. Dazu sagte mir Oster: "Beck ist Leiter der Militäropposition. Sein Wunsch ist uns allen Befehl. Wenn es notwendig ist, werden Sie zusammentreffen. Vorerst erscheint es im Hinblick auf den SD richtiger, wenn er seine Wünsche auf dem Wege über mich zum Ausdruck bringt." Canaris erwähnte Becks Namen als den eines hochintelligenten Generals, eines grundanständigen Menschen. Ich würde sicher selbst bei der ersten Begegnung von diesem sauberen Charakter eingenommen sein. Canaris sprach dann von der imponierenden Persönlichkeit des Papstes, der in Berlin ja gleichsam zuhause sei. -55

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00055

Wenn einer es fertig bringen werde, für Deutschland noch etwas zu retten, dann könne das nur Pacelli sein mit seinen ganz aussergewöhnlichen Fähigkeiten und dem Fluidum, das er in Berlin so zu entwickeln vermocht habe, dass auch alte Steckprotestanten gespürt hätten, sobald sie nur ein Wort mit Pacelli sprachen. Für den Moment der Not war mir die Benutzung des "Adolfnetzes" freigestellt. Ich wurde veranlasst, mich bei Oberst Pickenbrock vorzustellen (Abt. I), um mich besser durch diesen abdecken zu lassen als durch Oster, der von SD ähnlich bewertet wurde wie ich. Oster schlug meine Einberufung als Reserveoffizier zur Abwehr vor, weil ich gleichzeitig eine Vorladung zur Musterung erhalten hatte!

23. Tätigkeit Dr. Müllers vor und neben der Papstvermittlung? (Kosthorst, 363)
M: "Diese Frage ist ja bereits geklärt."
24. Deutschland behält die neu erworbenen Gebiete ausser der Tschechei und dem polnischen Polen? (Kosthorst, 364)
M: "Kosthorst bekam keine unmittelbaren Informationen von mir, sondern von Halder und dessen Erinnerung an den Inhalt des I-Berichts. Soweit nicht die englische Regierung und der Papst die Bedingungen bekanntgeben, fühle ich mich nach den ungeschriebenen Gesetzen der Courtoisie nicht berechtigt, Einzelheiten des Gesprächsinhalts anzugeben, es sei denn, dass durch Veröffentlichungen Einzelheiten entstellt zu werden drohen. Aussagen von Vernehmenden wie Kiesel können keine Grundlage bilden."
25. Ist eine Rekonstruktion von P. Leibers Brief, der dem SD-Verhör zugrundelag, möglich? (Kosthorst, 364)
M: "P. Leibers Brief war stichwortartig gehalten und sehr präzis. (a, b, c, d usw.) Es handelte sich um ein einziges Blatt im Oktavformat. Leiber selbst spricht zwar von mehreren Zetteln, ich erinnere mich aber genau an nur einen, weil ich diesen im Auftrage von Beck erbeten hatte, und an die Visitenkarte. Beide Stücke wurden mir in der Prinz Albrechtstrasse vorgehalten."
26. Ergänzender Bericht Dr. Müllers: "Engländer halten an ihrem Standpunkt fest"? 1 1/2 Monate nach Beendigung der Vermittlungsaktion? (Kosthorst, 365)
M: "Die Engländer teilten nicht mit - bis zur Offensive -, dass sie nicht daran festhalten würden. Auch nachher erfolgte keine formelle Mitteilung".
27. Hat Dr. Müller dem Vatikan gegenüber mit Stimulantien operiert? Der Vatikan hielt die Vorbereitungen für den Staatsstreich für abgeschlossen. (s. Leibers Brief) (Kosthorst, 365)
M: "Die Vorbereitung des Umsturzes in Deutschland selbst lag ausserhalb meiner Verantwortung. Ich hatte alle Veranlassung zu glauben, dass der Staatsstreich betrieben würde. Ich war in Rom zwischen dem 29. April und dem 1. Mai, aber auch vorher nach der Norwegenaktion, weil es Canaris und Oster interessierte, weshalb die Engländer keine Seeschlacht geliefert hatten. Sie hatten am Kartentisch festgestellt, wo die Seeschlacht vermutlich stattfinden würde. Canaris zweifelte allerdings, weil er glaubte, England werde seine Flotte bis zur Schlusssentscheidung aufsparen. Er hielt den Einsatz eines Bruchteils der englischen Flotte in einer Schlacht für genügend. Als das nicht geschah, bat Canaris mich, ich möge mich in Rom umhören, um zu erfahren, weshalb die Engländer erst später unter schwereren Bedingungen ins Treffen gegangen seien. Sie taten es, wie ich ermitteln konnte, des hohen Seeganges wegen und weil die Schiffartillerie der Luftwaffe gegenüber im Nachteil war. Vorsichtig abtastend, gewann ich auch den Eindruck, dass die Norwegenaktion

das Verhandlungsergebnis offenbar nicht ausser Kraft gesetzt hatte, dass sie also nicht als Ausschaltung der Voraussetzungen für die Gültigkeit der Grundbedingungen behandelt wurde. Die Nordsituation hätte sich unschwer bereinigen lassen, da sie keine Besitzstreit-, sondern höchstens Schadenersatzfragen aufwarf. Beck teilte mir mit, er wolle die Bildung eines Schiedsgerichts zur Feststellung der Schäden vorschlagen."

28. War im X-Bericht eine Formulierung enthalten, die Halderes Misstrauen rechtfertigte: Entmachtung Hitlers und wenn möglich auch des NS-Regimes? (Kosthorst, 365)

M: "Ausgeschlossen! Die Formulierung war völlig klar und eindeutig: Schaffung einer verhandlungsfähigen Regierung durch Beseitigung des NS-Regimes. Zu diesem Zeitpunkt dachte niemand in Beck's Umgebung an einen Kompromiss hinsichtlich der Partei oder einzelner Exponenten der Partei. Beck wollte damals lediglich nicht das Attentat, sondern die Einlieferung Hitlers in eine Irrenanstalt. Dann sollten die Berichte über die Gräueltaten in Polen und in den KZ zusammen mit anderen Dokumenten bei der Bekanntgabe des medizinischen Sachverständigengutachtens vorgelegt werden. Deshalb wurde auch ein Teil dieser Dokumente mit in Zossen aufbewahrt und später gefunden. (Filme, Fotos, Berichte: z.B. von den Sardinienbühnengruben, in die sich die Juden, nachdem sie sie selbst ausgehen hatten, nackt - Männer, Frauen, Kinder - nebeneinander hinsinlegen mussten, worauf man die dann mit Maschinenpistolen abstreute, und ein Foto: ein Polizist hat ein Kind zwischen seine Knie geklemmt, während er das andere hochhält und erschießt)

Später, als Hitler Erfolg auf Erfolg setzte, wurden, wie noch auszuführen sein wird, Überlegungen angestellt, ob man nicht sogar zusammen mit Himmler oder Göring einen Sturz Hitlers versuchen könne. Dies geschah aber, bevor sich Beck zum Attentat entschloss. Auf Grund meiner Kenntnis der Weltlage und meiner Informationen über die Kriegsvorbereitungen Amerikas sowie aller Informationen, die Canaris hatte, vertrat ich die Meinung, dass es unter solchen Voraussetzungen unmöglich sei, einen Frieden zu erreichen wie etwa 39/40. Trotz der Kriegslage würden sich die Bedingungen nicht verbessern lassen, wenn nicht durch Beseitigung aller Unfreiheitserscheinungen das Bewusstsein der dauernden Sicherheit gegen diktatorische Erscheinungen gestärkt werden könnte in allen Staaten

gestärkt werden könnte. Die Konzeption Kiesel war nicht Gedankengut Becke und Osters, sondern Goerdelers. Oster sagte mir, als er sich mit mir vor und nach einer meiner Romreisen darüber unterhielt: "Die sind wohl verrückt! Dieser Affe (Göring) tut so, als ob er ein anderer sei, den Himmler umbringen wolle, und wenn er zu seinem Führer hineingeht, nimmt er die Hand an die Hosennaht und brüllt: 'Heil, mein Führer!' Bei anderer Gelegenheit sprach er von den Dossiers, die Himmler über Göring gesammelt und nach deren Empfang Hitler zu Göring gesagt habe: "Da habe ich von Himmler einen Stinktopf über Sie bekommen".

Die Überlegungen, vielleicht aber auch die Bemühungen, Göring ins Spiel zu bringen, erwähnte Oster nicht nur Helldorf und Nebe, sondern auch Herbert Göring gegenüber, der später mit mir in der Nachbarschaft von Halder in der Prinz Albrechtstrasse sass."

Inst

Staatsminister Dr. Josef M ü l l e r gab noch folgende Erläuterungen, um die Ausgangssituation der römischen Friedensgespräche und besonders die Beweggründe des Papstes zu verdeutlichen:

Unmittelbar nach Kriegsbeginn war eine Nachricht aus italienischer Quelle an Canaris gelangt, die besagte, dass im letzten Augenblick vor Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Polen England einen letzten Versuch gemacht habe, Hitler durch Verinformation über den englischen Kriegseintritt vom Angriff auf Polen zurückzuhalten, und Mussolini bereit gefunden habe, in diesem Sinne bei Hitler zu intervenieren. Ausser einem Hinweis auf die guten Beziehungen des Papstes zu Balbo konnte man der Nachricht ferner entnehmen, dass der Papst, um den Krieg zu verhindern, zu aussergewöhnlichen Schritten entschlossen und sogar bereit gewesen sei, auch ausserhalb Roms sich persönlich einzusetzen, falls eine Intervention zur Verhinderung dies erfordert hätte. Der Papst habe - so wollte die Nachricht wissen - die Möglichkeit in Erwägung gezogen, zu diesem Zwecke unter Umständen ein Flugzeug zu benutzen.

Angesichts der Persönlichkeit des Papstes hielt man diese Information für glaubwürdig; sie ist auch später nicht demantiert und nicht widerlegt worden. Im Hinblick auf die Haltung, die der Papst hier und gegenüber Becks und meinen Friedensbemühungen einnahm, versteht man die Äusserung eines englischen Staatsmannes nach 1945, nach welcher der Papst bis an die äusserste Grenze gegangen sei, um den Frieden zu erhalten und den verlorengegangenen Frieden wiederherzustellen.

Da der Papst - vor allem seit einer Reise, die er als Kardinalstaatssekretär nach Amerika gemacht hatte - auch beim Präsidenten Roosevelt in hohem Ansehen stand, hoffte man, dass sein Appell zur Einstellung der Feindseligkeiten gehört werde, wenn Hitler nicht mehr an der Macht sei.

Hitler, der wohl selbst gelegentlich durch den SD, den Nachrichtendienst Ribbentrop und Einzelpersonen wie den seinerzeitigen Generalkonsul Wüster Rom abtasten liess, glaubte, auch den Papst "weich" machen zu können, indem er Terrorreaktionen wie den Angriff im Westen in Aussicht stellte, ohne Rücksicht darauf, dass die Maginotlinie eine Million Opfer kosten werde. (s. Wüster) Die Verhandlungsbasis des Hitlerstaates war aber nicht etwa durch die Massnahmen gegen die Kirche so erschüttert worden, dass für ihn keine Friedensmöglichkeit mehr bestand. Entscheidend war in der Welt wie in Rom vielmehr die Nichtachtung des Menschenlebens und der Menschenwürde, wie sie durch den KZ-Terror, die Bestialität in den KZ, die Liquidation des Judentums, zuerst in Deutschland, später in Frankreich, Polen und in den besetzten Gebieten allgemein, die Massnahmen gegen das sog. lebensunwerte Leben, die Vernichtung Abertausender von Geisteskranken und die in grauvoller Weise vollzogene Beseitigung der polnischen Oberschicht in Erscheinung trat, wobei Hitler trotz seiner früher stets wiederholten Behauptung, er kämpfe gegen den Kommunismus, mit den Russen zusammenwirkte. Die deutsche Militäropposition fusste bei ihrer Haltung gegen Hitler auf denselben ethischen Grundsätzen wie die übrige anständige Welt. Deshalb basierten nach dem Willen Becks auch die römischen Gespräche auf der Vertretung des anständigen deutschen Volkes.

In der Welt war es allerdings schon so weit, dass angesichts der Massengreuel viele nicht mehr glauben wollten, in Hitler-Deutschland könnten sich anständige Menschen halten. Und es war von vielen aus Deutschland Geflohenen zum Ausdruck gebracht worden, dass die Emigration die einzige Möglichkeit der Ablehnung Hitlers darstelle. Man sah damals bei vielen Ausländern, zum Mitnehmen aufgelegt, Rauschnings Buch "Hitler m'a dit".

Zur Situation vor der Frühjahrsoffensive:

Bei der Betrachtung des Ambiente für die geführten Gespräche muss immer wieder daran erinnert werden, dass der Krieg 39/40 zwischen Deutschland und Frankreich im Westen so geführt wurde, dass er allgemein als kurios oder sogar als drollig bezeichnet wurde. Zu grösseren Kampfhandlungen kam es nicht. Auffallend war eine schwere Verstimmung in Rom. Nach der deutsch-italienischen Vereinbarung wäre Italien erst 1943 zur Teilnahme am Kriege verpflichtet gewesen. Italien war völlig unvorbereitet. General Caviglia erzählte vom Kriegsrat, in dem er den absolut unmöglichen Rüstungsstand der Artillerie gekennzeichnet hatte: die einzig brauchbaren schweren Geschütze seien die im ersten Weltkriege von den Oesterreichern erbeuteten 38cm Haubitzen (?). Deswegen herrschte auch während der Gespräche zwischen Hitler und Mussolini, über die wir in Rom und Berlin orientiert wurden, immer eine Stimmung, die verriet, dass Italien sich heraushalten wolle. Anlässlich eines Besuches des französischen Wirtschaftsministers, der während des Winters mit grossem Gefolge in Rom eintraf, wurden grosse Lieferungen vereinbart. Noch am 28. Mai lieferte Fiat Kriegsmaterial unmittelbar nach Frankreich. Mussolini trat erst auf den deutschen Blitzerfolg hin in den Krieg ein, um nicht beim Einzug in Paris, auf den er spekulierte, zu spät zu kommen. Es war ein offenes Geheimnis, dass Italien - auf der Flugroute Frankreich-Nordsee-Skandinavien - Flugzeuge nach Finnland lieferte. Zur Rede gestellt, wies die italienische Regierung darauf hin, das italienische Volk sei so kommunistenfeindlich, dass es durch Hitlers Russlandpakt nicht für den Krieg reif gemacht werden könne.

Der seinerzeitige Chef der italienischen Geheimpolizei, Vergänger Senisses, liess mich mehrfach, vor allem durch Kaas, Warnungen zugehen, wenn der SD sich mit meiner Tätigkeit in Rom beschäftigte, und wies Kaas auf die Tätigkeit des SD-Spitzele Hermann Keller hin. Später war gerade dieser Veranlassung, dass ich vom Hotel Flora, dessen Nachtpertier für den SD arbeitete, ins Ambassadeur hinüberwechselte. Dazu sah ich mich auch deshalb gezwungen, weil Moltke im Flora eine Aktenmappe entwendet und festgestellt worden war, dass der SD den Inhalt kannte.

Als der Geheimpolizeichef plötzlich starb, war man allgemein der Auffassung, dass Himmler und Heydrich ihn umgebracht hätten. Während diese im Trauerzuge mitgingen, wurden Stimmen laut: "Die Mörder sind hinterm Sarg".

Weitere römische Kontakte:

"Der SD versuchte auch von Wien aus, Fäden nach Rom zu spinnen. Nebe teilte mit, der SD habe einem Wiener Prälaten die Freilassung angeboten und ihn gebeten, dafür mit einem SD-Mann nach Rom zu reisen. (Flieth) Es ist fraglich, ob der Prälat wusste, was man beabsichtigte; jedenfalls ging er von vornherein nicht darauf ein.

Der Nachrichtendienst Ribbentrop arbeitete sich durch 2 Adlige (Fugger und Pölnitz) an den General der Salvatorianer, Pfeiffer (aus Füssen; 1945 verunglückt), in der Via dei Conciliazione heran. Da ich mit Pfeiffer Kontakt hatte, wusste ich, was vorging; wir konnten die Auskünfte abstimmen. Pfeiffer (früher Sekretär bei Pius XI. und Benedikt) stellte 41/42 meinen Kontakt zur Bonomi-Gruppe her. Bonomi hatte persönlich und durch Mitarbeiter dauernde Verbindung mit Pfeiffer. Ich wiederum knüpfte die Verbindung zwischen Pfeiffer einerseits und Badoglio und Senise andererseits, mit denen ich durch Vermittlung von P. Schullien, dem Direktor des Lateranmuseums (heute päpstl. Legat an der Saar), nach dem Überfall Italiens auf Griechenland Fühlung genommen hatte."

Zum Krieg Italien-Griechenland: "Badoglio sprach sich im Kriegsrat gegen die Aktion aus, Ciano dagegen betrieb sie mit Nachdruck, weil er u.a. mit der Tochter des Gouverneurs von Albanien, der natürlich an dem Unternehmen interessiert war, ein Verhältnis hatte. Mussolini und Ciano verwarfen Badoglios Einwand, dieser Krieg werde nicht militärisch, sondern diplomatisch gewonnen. Griechische Persönlichkeiten waren bestochen worden, sogar der Kronprinz, der allerdings die Gelder, die er angenommen hatte, zum Ausbau der Metaxaslinie verwendete. So freuten sich dann sehr viele - auch Italiener - , als die Aktion an der Linie gestoppt wurde. Denn sie hofften, dass Mussolini und Ciano in den Strudel des Misserfolgs gezogen würden. Allgemein fand man die Art des Überfalls abgeschmackt. Noch am Vorabend hatte der italienische Botschafter an einem Empfang beim griechischen Außenminister teilgenommen, um diesen tags darauf den Kriegsbeginn zu melden."

Zu Osters Verbindung zu Fritsch: "Beide waren eng befreundet. Fritschs Tod wirkte nachhaltig auf Osters weiteres Verhalten. Als Fritsch fiel, hatte ich schon Kontakt mit Oster, der davon sprach, Fritsch habe den Tod gesucht, weil er Gewissensqualen hatte: das wunderbare Instrument, das die neue Wehrmacht geworden sei, werde "dieser Narr" zur Zerstörung der Welt missbrauchen. Und er, Fritsch, habe es mitgeschaffen."

Zum Kontakt Dr. Müller-General Thomas: "Gemeinsam in der Prinz Albrechtstrasse, in Flossenbürg, Dachau. Zusammen mit mir befreit. Capri. Mit Halder und Schacht nach Caserta. Paris. Getrennt von mir. Freigelassen. Gestorben 45 oder 46. Im amerikanischen Lager berichtete er aus dem Gedächtnis über seine Vernehmung bei der Gestapo und die Übergabe des X-Berichts, verwirrt unter Zeitdruck der Wiedergabe des Erlebten. (s. Thomasbericht. Elsass?)"

EUROPAISCHE
PUBLIKATION E.V.
MÜNCHEN 27
Rauchstr. 16, Tel. 481623